

# Obermenzinger Hefte

Heft 7/II August 1973

Herausgeber

Wolfgang Vogelsgesang, Stadtrat

Kuratorium

Dr. Rudolf Baur, Bankdirektor  
Dr. Adolf Butenandt, Universitäts-Professor  
Dr. Helmut Frank, Kaufmann  
Wolfgang Grandl, Landwirt  
Dr. Heinrich Hermelink, Patentanwalt  
Dr. Franz Heubl, Staatsminister  
Hans Huber, Stadtpfarrer  
Gotthelf Hüfner, Pfarrer  
Dr. Ludwig Morenz, Oberarchivrat  
Dr. Oskar Vetter, Werkreferent  
Josef Wiedemann, Professor, Architekt  
Friedrich Zietsch, Staatsminister a. D.  
und die Bürgervereinigung Obermenzing e. V.

*Liebe Obermenzinger Mitbürger,*

endlich kann Ihnen die Geschichte unserer St. Georgs-Kirche Obermenzing vorgelegt werden. Lange geplant, hat Geistl. Rat Alfons Pöhlein in mühseliger Kleinarbeit viele Dokumente geprüft, ist dem Wahrheitsgehalt in Schaehle's Geschichte der „Hofmark Menzing“ (1927) nachgegangen, besuchte eine große Anzahl Institute. Uneigennützig arbeitete er, in vielen Besprechungen zwischen ihm und mir ist schließlich dieses umfangreiche Heft 7/II entstanden. Als schließlich mit Hilfe unserer Inserenten, Freunde und Gönner auch das Finanzierungsproblem dieses Heftes gelöst war, konnte es in Druck gehen. Es bleibt zu hoffen, daß es bei den Lesern Interesse findet.

Alfons Pöhlein hat bereits 1968 (Heft 1/I) über St. Georg und die vorgesehene Renovierung geschrieben. Im Oktober 1971 gab er als Verantwortlicher für diesen Kirchenbau einen Rechenschaftsbericht (Heft 2/II). Seine jetzige Arbeit setzt einen Schlußpunkt unter die Forschungen um St. Georg. Indem ich ihm für diese Arbeit danke, spreche ich die Hoffnungen aus auf eine weitere treue Mitarbeit.

Die Mitglieder der Bürgervereinigung erhalten diese Hefte wieder zugesandt. Nur als Mitglied dieser Gemeinschaft ist Ihnen die Zusendung dieser Obermenzinger Hefte gesichert. Vier DM im Jahr als Mindestbeitrag – treten Sie dieser Interessengemeinschaft bei, wenn Sie noch nicht Mitglied sind. Die Anschrift des Vorsitzenden: Franz Amler, 8 München 60, Thaddäus-Eck-Straße 13.

Die Anschrift:

Mit freundlichen Grüßen  
*Ihr Wolfgang Vogelsgesang*

---

Die Bilder: Seite 139 (Bild 3) Diözesanarchiv München, Seite 157 (Bild 7) Staatsarchiv München, alle anderen Bilder von Alfons Pöhlein. Das Umschlagbild zeigt das Wappen des Aubinger Pfarrers Dr. Johann Bernardin von Prugg auf seinem Epitaph in der Pfarrkirche zu Aubing (siehe Seite 156).

---

Mit kirchlicher Druckerlaubnis.

München, 29. V. 1973

GV Nr. 3300/4

Dr. Gerhard Gruber  
Generalvikar

L. S.

---

Die „Obermenzinger Hefte“ erscheinen unregelmäßig, mindestens dreimal im Jahr. Herausgeber und Anschrift der Redaktion: Wolfgang Vogelsgesang, Stadtrat, München 60, Faistenlohestraße 6. Druck: Hofmann-Druck KG, Augsburg.

Alfons Pöhlein

## Die Kirche St. Georg in München-Obermenzing und das alte Landkapitel Menzing

### Einleitung

Die Leser dieser Zeilen werden meine Veröffentlichungen über die Kirche St. Georg kennen, die ich in verschiedenen Nummern der Obermenzinger Hefte geschrieben hatte.

Am 23. April 1972 hat nach langer Bauzeit, nämlich etwa 2½ Jahren, Regionalbischof Ernst Tewes den Eröffnungsgottesdienst in der Kirche gehalten. Im Rahmen dieses Gottesdienstes habe ich die Kirche wieder in die Obhut des Pfarramtes Leiden Christi zurückgegeben.

Ich bin gebeten worden, etwas über die Renovierung und die Ergebnisse derselben zu schreiben. Die Löwenbrauerei in München ist Besitzerin des Alten Wirtes, des Nachbarn der Kirche St. Georg. Im Zusammenhang mit der Erneuerung der Kirche hat die Löwenbrauerei München den Alten Wirt außen instandsetzen lassen. Sie hat auch einen Teil der Wiederinstandsetzung der alten Friedhofsmauer der Kirche übernommen. Auf meine Bitten hin hat mir die Direktion der Löwenbrauerei Material über die Geschichte des Alten Wirtes zur Verfügung gestellt. Dieses Material ist aber zum guten Teil bereits in Schaehle (Die Hofmark Menzing) veröffentlicht und so werde ich als Anhang dieses Artikels einiges, was sich noch gefunden hat, über den Alten Wirt schreiben.

Einen interessanten Fund in der Kirche machte ich während der Renovierungsarbeiten: In zwei von den drei stark beschädigten, gemauerten Altarsockeln waren noch die Reliquienbehältnisse vorhanden, die bei der Altarweihe durch einen Bischof im Altartisch eingemauert werden. Beim damals noch vorhandenen rechten Seitenaltar waren keine Reliquen mehr zu finden; der Altar war also sicher exsekriert. In einem der Reliquienbehältnisse war noch ein Teil eines bischöflichen Hochdrucksiegels auf Pergament vorhanden. Mir war es klar, daß dieser Fund Hinweis geben könnte, wann und von welchem Bischof diese Altäre konsekriert worden sind.

Ich legte diesen Fund H. H. Dr. Sigmund Benker, dem Kunstgeschichtler des Erzbistums und Diözesankonservator und jetzt Konservator am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege vor. Dr. Benker teilte mir mit, daß dieser Fund ein Siegel des Freisinger Weihbischofs Zeller von Leiberstorff sei. Johannes

Sigismund Zeller, Freiherr von Leiberstorff (so ist er auf seinem Grabstein geschrieben), Herr in Kleinstötten usw., ist eine überaus interessante Figur seiner Zeit. Er war geboren am 25. März 1653 zu Aichach. Auf dem Germanikum in Rom erhielt er seine philosophische und theologische Ausbildung und leitete 20 Jahre lang das Bistum Freising. Zum Bischof ward er geweiht am 3. November 1692 und starb am 30. Dezember 1729. Er regierte das Bistum als Generalvikar unter den Bischöfen Josef Clemens Herzog von Bayern, der 1685 bis 1694 Fürstbischof in Freising war und Johannes Franz Ecker von Kapfing und Lichtenneck, 1695–1727 Fürstbischof. Dieser Bischof Franz Ecker hat das tausendjährige Diözesan Jubiläum 1724 gefeiert und zu diesem Jubiläum den Freisinger Dom durch die Gebrüder Asam barockisieren lassen.

Weihbischof Zeller hat noch Johannes Theodor Herzog von Bayern erlebt, der Kardinal und von 1727–1763 Fürstbischof von Freising war. Johannes Sigismund Zeller war von Hause aus wohlhabend. Er stiftete in die Domkrypta die drei Altäre der hl. Korbinian, Nonnosus und Maximilian und für den Hochalter der Benediktuskirche eine kostbare silberne Muttergottes-Statue, auf die seine Grabinschrift Bezug nimmt. Zweimal war er Verweser des Bistums. Er war literarisch reich tätig, ein Teil seiner Privatbibliothek findet sich in der Dombibliothek zu Freising. Sein Grab ist im sogenannten alten Dom in Freising, jetzt zumeist Benediktuskirche genannt. Diese Benediktuskirche dürfte höchstwahrscheinlich nach Josef Schlecht: Monumentale Inschriften im Freisinger Dom, 4. Heft „Der alte Dom“, Freising 1910, Dr. Franz Datterer & Co., in die Zeit des Hl. Korbinian zurückgehen. Korbinian war hier Benediktinerabt und Bischof. Er ist in Freising gestorben und hat in der Benediktuskirche seine erste Ruhestätte gefunden.

Freiherr Zeller war Herr auf Leiberstorff, Elsenhaimb, Offenhaimb und Zeilhofen. Nachdem ich noch nirgends einen Hinweis auf diese Kirchenkonsekration durch Bischof Zeller von Leiberstorff gefunden hatte, bin ich dieser Angelegenheit nachgegangen.

Ich habe im Pfarrarchiv Aubing Originalbriefe gefunden, die einen Schriftwechsel darstellen zwischen dem Fürstbischof zu Freising und dem Pfarrer Dr. Bernardin Prugger von Aubing und dem Pfarrer von Feldmoching. Aus diesem Briefwechsel geht hervor, daß um 1700 ein Landkapitel Menzing bestanden haben muß, weil der Bischof von Freising es selber als solches erwähnt. Und so ist diese Arbeit in der Hauptsache zweiteilig geworden: Ich möchte in einem ersten Teil einiges bringen über die Kirche St. Georg. Es haben Bemerkungen von Schaehle in seinem Werk mich ein wenig angestoßen. Der Leiter des Münchener Diözesan-Archives, Dr. Peter von Bomhard, hat mich auch auf inhaltliche Schwierigkeiten der Befunde von Schaehle hingewiesen. Ich erlaube mir hiezu eigene Gedanken zu bringen.

Der zweite Teil soll dann eingehen auf die Weihereise des Freisinger Weihbischofs Zeller von Leiberstorff durch das Landkapitel Menzing und einige Hinweise bringen auf soziale Zustände der damaligen Zeit.

## Die alten Obermenzinger

Ich zitiere Friedrich Wagner „Denkmäler und Fundstätten der Vorzeit Münchens“, Verlag Michael Laßleben-Kallmünz:

„Kein Fund bezeugt bisher die Anwesenheit des Menschen der Altsteinzeit. Daraus den Schluß zu ziehen, daß Menschen dieser Zeit überhaupt nicht in die Münchner Gegend gekommen sind, wäre allerdings verfrüht. Nach dem Rückzug der eiszeitlichen Gletscher breiteten sich auf dem Schotterfeld und im Moränengebiet Wälder aus, so daß für Siedlungen der Mittelsteinzeit die Voraussetzungen fehlten. Erst als ein trockenes Klima größere waldfreie Flächen entstehen ließ, war eine Besiedlung wieder möglich. Das noch wenig eingetiefte Isarbett reichte damals vom rechten Hochufer bis zur Terrasse am alten Rathaus und an der Königinstraße und war von Anwäldern begleitet. Mit Beginn der Jungsteinzeit vollzog sich die Abkehr vom nomadischen Jäger- und Sammlertum der Alt- und Mittelsteinzeit und die Hinwendung zum Seßhaftigkeit erfordernden Ackerbau, der Grundlage für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg der Menschheit.“

Der bisher bekanntgewordene älteste Fund aus dem Gebiet von Obermenzing stammt etwa aus 1800 v. Chr. und ist von der Longinusstraße, früher Hofmarkstraße. Da kam bei Straßenbauarbeiten 1910 in 1,20 m Tiefe ein frühbronzezeitliches Hockergrab mit einem vierkantigen, 5,2 cm langen Bronzefriemen zum Vorschein.

Aus dem Jahre 1500 v. Chr. bringe ich das Bild eines Fundes aus der Gerlichstraße, früher La-Garde-Straße. Etwa 350 m westlich der Würmbrücke des Schlosses Blütenburg lagen beiderseits der Straße acht verschleifte Grabhügel. Fünf Grabhügel wurden in den Jahren 1924 und 1925 untersucht. Drei Hügel bargen noch unversehrte Skelett- und Brandbestattungen der Bronzezeit. Zwei Hügel waren stark zerstört. Die Grabhügel sind jetzt durch Siedlungsbauten völlig vernichtet. Unweit der Grabhügel kam eine 17 cm hohe Urne mit Leichenbrand zum Vorschein. Die Deckschüssel wurde zertrümmert und weggeworfen, eine Nachgrabung blieb erfolglos.

Ich biete Ihnen das Bild von einer solchen Schüssel aus dem Fund an der Gerlichstraße; die Aufnahme habe ich in der prähistorischen Staatssammlung Mün-

## Urnengräber, Waffenfunde, romanischer Ursprung, gotischer Altarraum, Völkerwanderung

chen gemacht. Sicher wäre sehr interessant eine Antwort auf die Frage, welcher Herkunft die Menschen dieser Zeit in unserer Gegend gewesen sind, etwa bis in das Jahr 400 v. Chr. Aber diese Frage kann bis jetzt nicht beantwortet werden.

Siedlungen mit dem Namen Menzing tauchen urkundlich zu Beginn des 9. Jahrhunderts auf. Somit wissen wir über die frühere Besiedlung noch nichts, außer durch Grabfunde. Die Männer der frühesten Zeit in unserem Gebiet waren wohl Krieger, denn ihnen waren beigegeben schmiedeeiserne Schwerter mit parallelen Schneiden, Gehängen und Scheiden, Lanzen und Schilde. Im Obermenzinger Gebiet fand sich keine Viereckschanze. Die nächste dieser Art ist in der Aubinger Lohe. Welchen Zwecken sie diente, ist nicht klar. Waren sie Festungsanlagen, Schutz keltischer Gutshöfe, Tempelbezirke? Neuere Untersuchungen sprechen für die zuletzt angeführte Bestimmung. Selbstverständlich lassen sich aus den Grabungsergebnissen keine genaueren Schlüsse auf Einwohnerzahlen in unserem Gebiet folgern.

Wir treten nun ein in die Betrachtung jener Zeiten, die durch urkundliche Erwähnung gesichert sind.

So bringt Bitterauf in: Die Traditionen des Hochstiftes Freising, München 1905, Rieger, Erwähnung, daß am 6. November 817 der Edle Coteschalch und sein Bruder Deotpald ihren Besitz zu Obermenzing (kann auch Untermenzing sein. Der lateinische Text bringt: in loco nominato Mezingia) an die Kirche zu Freising geben; Bischof Anno von Freising (854–875) tauscht von dem Edlen Unaltfrid gegen Liegenschaften zu Sickenhausen solche zu Menzinga.

*Et econtra in recompensatione harum rerum dedit idem nobilis vir praefato episcopo partem proprietatis suae ad ecclesiam habendum in loco qui dicitur Menzinga donum horreum . . .*

(Zum Ausgleich dieser Sachen gab derselbe vornehme Mann dem vorerwähnten Bischof als Gegengabe einen Teil seines Besitzes an dem Platz, der Menzinga heißt, ein Vorratshaus an die Kirche zum bleibenden Eigentum . . .)

In den nachfolgenden Ausführungen wird immer mehr die Kirche St. Georg in den Blickpunkt gerückt. Gegen die Annahme, die Kirche St. Georg sei ein Bauwerk aus gotischer Zeit, sprechen die Feststellungen aus der Zeit der Renovierung. Das Format der Mauerziegel ist einwandfrei das in der romanischen Zeit übliche. Nachdem nach Dr. von Bomhard, dem Chef des Diözesanarchives, der Ziegelbau bei uns nicht vor dem 12. Jahrhundert vorkommt, könnte der Bau dieser Kirche in dieser Zeit entstanden sein.

Nachdem bei der Renovierung der baufällige Dachstuhl und damit die Decke abgenommen waren, habe ich festgestellt, daß über dem gotischen Gewölbe



Bild 2: Diese Urne (Prähistorische Staatssammlung, Inventarnummer 1913/390) ist 17,8 cm hoch, ihr größter Durchmesser beträgt 18,7 cm. Die Urne ist von Hand aufgebaut; die Drehscheibe kannte man noch nicht.

des Presbyteriums romanische Fenster in der Südwand sind, die nur mit der Außenhaut der beiden Mauerschalen zugemauert sind. Bei einem dieser Fenster ist noch der Fensterstock vorhanden.

In gotischer Zeit wurde der Altarraum gewölbt, mit Seccomalereien geschmückt, die Kirche nach Westen erweitert, die Mauerstärke im Erweiterungsteil im Innenraum verringert. Im Osten schließen sich eine Sakristei an und der mächtige, selten schöne Turm. Nach Dr. Benker dürfte der Turm das Werk eines Graubündener Meisters sein. Das kleine Vorhaus entstand in der Barockzeit. Die Buckelsteine, aus denen die Fundamente des eigentlichen Kirchenbaues gearbeitet waren (Format ca. 30 auf 50 cm), sind ein Hinweis, daß die Fundamente der Kirche aus dem 9. Jahrhundert stammen können (so Urteil von Dr. von Bomhard).

Es ist also durchaus möglich, daß auf den Buckelsteinfundamenten vorher ein anderer Kirchenbau stand. Kirchen mit dem Patrozinium St. Georg oder Laurentius kommen schon in der Zeit vor der Völkerwanderung vor. Höhepunkt der Völkerwanderung war vom 4. bis 6. Jahrhundert.

## Die konradinische Matrikel 1315

So wissen wir, daß in Regensburg an der Stelle der Abteikirche St. Emmeram, die im 8. Jahrhundert errichtet wurde, vorher eine Georgskirche stand. In dieser Georgskirche ließ der Bayernherzog Theodor den Bischof Emmeram, der 652 starb, bestatten.

Ich benütze für die nachfolgenden Ausführungen in der Hauptsache „Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing“, herausgegeben von Dr. Martin von Deutinger, Dompropst in München. Band I München 1849, Band II München 1849, Band III München 1850, Verlag der Erzbischöflichen Kanzley.

Pater Karl Meichelbeck, Konventuale des Benediktinerklosters Benediktbeuren hat zum tausendjährigen Diözesan Jubiläum, das 1724 gefeiert wurde, eine Geschichte von Freising verfaßt. Sie enthält eine Geschichte des Hochstifts und seiner Fürstbischöfe. Diözesangeschichte enthält sie wenig, eine Diözesanbeschreibung gar nicht. Über die ältere Beschreibung des Bistums gab es außer den „Freysingischen Hofkalendern“, die wahrscheinlich ab 1742 begannen und 1802 erloschen sind, und einer Diözesankarte von 1732 keine gedruckten Quellen. So hat Deutinger, von vielen Seiten unterstützt, die älteren Matrikeln (Beschreibungen) des Bistums Freising in Druck herausgegeben.

Die bedeutendste davon ist ohne Zweifel

die konradinische Matrikel von 1315,

wohl die älteste Matrikel aller deutschen Bistümer, die bisher gefunden worden ist.

Bischof Konrad III., der Sentlinger, hat 1315 eine Beschreibung seines Bistums erstellen lassen. Es mag uns auffallen, daß diese Matrikel über den religiösen Zustand des Bistums sehr wenig bringt. Wir müssen bedenken, Bischof Konrad der Sentlinger hat diese Diözesanbeschreibung durchführen lassen mit Rücksicht auf seine fürstliche Herrschaft. Bischof Konrad will wissen, wie groß der Bestand seines Fürstentums ist, wie viele Kirchen, Schlösser, Burgen mit Einrichtung usw. vorhanden waren.

Diese Matrikel ist auf Pergament geschrieben, sie umfaßt jetzt noch 64 Blätter. Früher waren auch die Statuten des Freisinger Domkapitels beigeheftet.

Konrad III., der Sentlinger, Münchner Patrizier, wurde am 3. Oktober 1314 zum Bischof gewählt, die bischöfliche Weihe erhielt er vom Salzburger Erzbischof Wichardo. 1319 gründete er die Kollegiatskirche St. Johann der Täufer, nahe beim Bischofspalast. Er starb wahrscheinlich am 12. April 1322 und ist in der vom ihm gegründeten Johanneskirche begraben.

Bild 3 zeigt die Fotokopie jener Seite aus der konradinischen Matrikel von 1315 mit dem Eintrag, welcher Obermenzing betrifft. Es ist der oberste Abschnitt. Diese Matrikel ist schwer zu lesen.

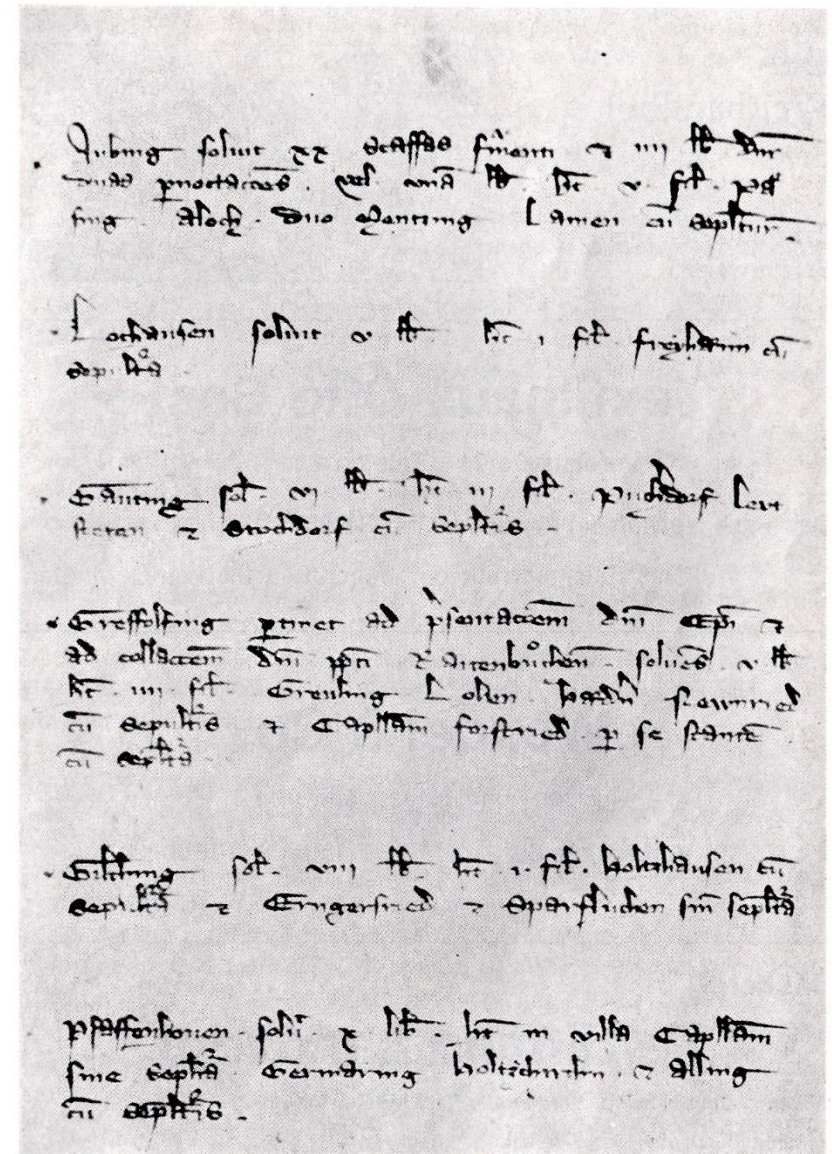
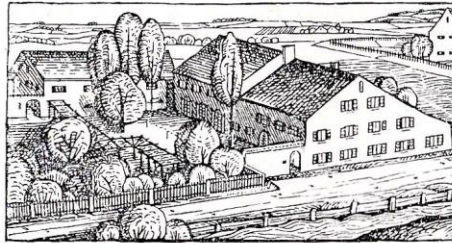


Bild 3: Seite aus der Konradinischen Matrikel von 1315. Der Codex zählt zu den wertvollsten Dokumenten des Diözesanarchivs in München.

## Der Weichandhof

Evi und Peter Hiebl  
Betzenweg 81



## Textilhaus Otto Bast

Verdistraße 71 · Telefon 811 1604

Das Fachgeschäft für Ihren textilen Bedarf

Das Fachgeschäft der bekannten Marken-Qualitäten

## Wendel & Co.

Eisen- und Haushaltswaren

Verdistraße 69

Telefon 811 1609

## Bäckerei

## Ferdinand Landvogt

München-Obermenzing, Verdistraße 140, Telefon 811 1272

Bekannt durch das gute Menzinger Landbrot –  
naturgesäuert, spezialgebacken.

Telefonische Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Herr Dr. von Bomhard hat mir die Erlaubnis zur Veröffentlichung dieser Fotokopie gegeben. Ich bringe nachfolgend den Klartext dieser Seite der Konradinischen Matrikel, den Deutinger gearbeitet hat.

Aubing soluit xx scaffas f(ru)menti et IIII  $\text{H}$ . den(ariorum), duas pernocationes vel unam lib(ram), h(abe)t v filias: Pæsing. Aloch. duo Mentzing. Lamem cum sepultur(is).

Lochhausen soluit V  $\text{H}$ , h(abe)t I filiam, Freyhæim cum sepult(ur)a.

Gauting soluit VI  $\text{H}$ , h(abe)t III filias: Puchendorf. Levsteten et Stochdorf cum sepult(ur)is.

Græffeling pertinet ad præsentacionem D(omi)ni Epi(scopi) et ad collacionem D(omi)ni P(ræ)p(osi)ti Raitenbuchen(sis), solvens v  $\text{H}$ , h(abe)t IIII filias: Greuling. Lohen. Hædern. Newnried cum sepult(ur)is et Capellam Forstenried per se stantem cum sepult(ur)a.

Gilching soluit VIII  $\text{H}$ , h(abe)t I filiam Holtzhausen cum sepult(ur)a et Erngersried et Sparfluchen sine sepult(ur)a.

Pfaffenhouen soluit X lib(ras), h(abe)t in villa Capellam sine sepult(ur)a. Germaring. Holtzchirchen & Alling cum sepult(ur)is.

Aubing leistet 20 Scheffel Getreide und vier Pfund\* Silbermünzen, zwei Übernachtungen oder ein Pfund, hat fünf Filialen: Pæsing, Aloch, zwei Mentzing, Lamem (= Laim) mit Friedhöfen.

Lochhausen leistet fünf Pfund, hat eine Filiale: Freyhæim mit Friedhof.

Gauting leistet sechs Pfund, hat drei Filialen: Puchendorf, Leutsteten und Stochdorf mit Friedhöfen.

Græffeling gehört zum Vorschlagsrecht des Herrn Bischofs; Verleihung hat der Herr Propst von Raitenbuch, leistet fünf Pfund, hat vier Filialen: Greuling, Lohen, Hædern, Newnried mit Friedhöfen und die Kapelle Forstenried, die für sich steht, mit Friedhof.

Gilching leistet acht Pfund, hat eine Filiale, die Friedhof hat und Erngersried (= Argelsried) und Sparfluchen ohne Friedhof.

Pfaffenhouen (Pfaffenhoven am Parsberg) leistet zehn Pfund, hat im Landgut eine Kapelle ohne Friedhof. Germaring, Holzchirchen und Alling mit Friedhöfen.

Die konradinische Matrikel zeigt, daß von 1315–1802, dem Jahr der Aufhebung des Hochstiftes, das Bistum den gleichen Umfang, die gleiche Zahl der Dekanate und diese wiederum die gleiche Einreihung der Pfarreien (18 Dekanate mit 234 Pfarreien) hatte. 24 Pfarreien und Kirchen in anderen Bistümern gehörten auch zu Freising.

\* Das Pfund (pondus, libra) war verschieden nach Zeit und Land.

Das römische Pfund, das bis ins Mittelalter galt, wog 327,453 g = 12 Unzen.

## Weitere Matrikel, Dekanat München 1170 – 1315, Dekanate seit 1967, Dekanat München-Menzing, Sunderndorfer Matrikel 1524, Aubinger Pfarrei

Die zweitälteste Matrikel unseres Bistums ist unter Bischof Philipp, Pfalzgraf bei Rhein (1499–1541) gearbeitet worden im Jahre 1524 von dem damaligen Freysingischen Generalvikar Stephan Sunderndorfer. Sie ist angefertigt nach einer vorgenommenen Visitation der Diözese im Herbst dieses Jahres.

Die nächst jüngere Beschreibung der Diözese Freising ist etwa 1550 begonnen und bis 1561 fortgeführt. Der Verfasser und das genaue Jahr der Anfertigung sind nicht angegeben. Dem Inhalt nach nennt man diese kleine Matrikel in der Regel die Patronatsmatrikel.

Die vierte Matrikel, deren Alter und Verfasser ebenfalls unbekannt sind, gibt wie die eben erwähnte Patronatsmatrikel nur eine übersichtliche Darstellung des Bistums und ist ein schwächtiges Heft im Quart-Format.

Die fünfte und vorzüglichste Matrikel der alten Zeit wurde in den Jahren 1738 bis 1740 von dem damaligen bischöflichen Geistlichen Rat, Franz Josef Schmidt, Kanonikus bei St. Andrä in Freising, gefertigt und führt den Namen „die Schmidt'sche Matrikel“. Diese Matrikel bringt eine genaue Beschreibung des Bistums und geht bis zur Schilderung und Beschreibung der Pfarreien und der Pfarrhäuser.

Wenden wir uns nun der kirchlichen Organisation unseres Gebietes zu. Aus der Zeit vor der konradinischen Matrikel kann ich wenig berichten. Die Baugeschichte und die Pfarrgeschichte von St. Peter in München weiß, daß 1170 ein Priester Heribert als Dekan in München ist. Ein Jahr zuvor war er noch Dekan mit seinem Sitz in Feldmoching. Feldmoching scheint neben Aubing eine der bedeutenden Pfarreien unseres Gebietes gewesen zu sein. Die konradinische Matrikel weist über München, denn München bestand ja damals 1315 schon, ein Dekanat auf, das Dekanat München mit 12 Pfarrkirchen, zuerst die Marienkirche, dann St. Peter, Thalkirchen, Aubing, Lochhausen, Gauting, Gräffling, Gilching, Pfaffenhofen, Puchheim, Feldmoching und Mallertshofen.

Das Gebiet rechts der Isar hat damals nicht zu München gehört und hatte das Dekanat Ismaning. Als München wuchs, gab es zwei Münchner Dekanate, eines links und eines rechts der Isar. Die Diözesankarte von 1889 weist diese beiden Dekanate auf.

1924 wurden die Münchner Dekanate neu geordnet und so entstand damals auch das sehr große Dekanat München-Nordwest, das bis zum Bahnhofgebiet (Hauptbahnhof) hineinging und den ganzen Sektor Neuhausen usw. umfaßte. Aus dem Gebiet von München-Nordwest sind mit Wirkung vom 1. 9. 1967 in der Hauptsache entstanden die Dekanate München-Aubing, München-Laim, München-Menzing, München-Neuhausen und München-Pasing. Mit dem Namen Dekanat München-Menzing ist ein alter Name wieder lebendig geworden. Ich

werde im folgenden noch einiges erzählen über das alte Kapitel Menzing. Das jetzige Dekanat München-Menzing umfaßt die Pfarreien Leiden Christi, St. Raphael, St. Mauritius, St. Martin-Moosach, St. Martin-Untermenzing, Maria Trost, Mariä Himmelfahrt, Mutter Anna und St. Josef in der Gerberau.

Schauen wir ein wenig in die Zeit, welche die Sunderndorfer Matrikel von 1524 beschreibt.

Im Jahre 1518 waren im Bistum Freising nicht weniger als „Hundert Pfarreien und eine“ solchen Priestern verliehen, welche ihre Gemeinde nicht selbst pastorierten; die Seelsorge ließen sie von einem Vikar ausüben. Aubing hatte in dieser Aufstellung die Nr. 8. In der Nähe Münchens zählten zu solchen Pfarreien: Arnbach, Bogenhausen, Dachau, Feldmoching, Hohenkammer, Jarzt, Ismaning, Lochhausen, Maisach, Moosach, Niederroth, Oberföhring, Röhrmosen, Sendling, Sulzemoos, Weichs, Westerholzhausen.

Sie können verstehen, daß es durchaus nicht ideal war, wenn eine Pfarrei nicht von einem Pfarrer versehen wurde, der Residenzpflicht, d. h. in der Pfarrei zu wohnen hatte. Diese Pfarreien waren in der Regel mit Priestern besetzt, die in der Bistumsverwaltung in Freising oder an Hochschulen tätig waren und in ihrer Pfarrei durch einen Vikar oder Pfarrverweser vertreten waren.

Die Sunderndorfer Matrikel von 1524 beschreibt die Aubinger Pfarrei wie folgt (deutsche Übersetzung): Pfarrer ist Stephan Sunderndorfer, Pfarrverweser Michael Gotzman. Die Pfarrei wird vom Freisinger Bischof vergeben. Es werden sechs Filialen aufgeführt: St. Maria Bäising, St. Ulrich-Laym, St. Wolfgang-Puppig, St. Georg-Obermentzing, St. Martin-Nidermentzing, St. Peter-Allach. Dazu drei Kapellen: St. Johann bei Allach, St. Georg und Dreifaltigkeit in Schloß Mentzing.

Drei Benefizien sind gestiftet mit nachstehendem jährlichem Einkommen: Der Aubinger Benefiziat hat 28 Gulden, der Bäsinger 30 Gulden und der Schloß-Benefiziat auch 30 Gulden.

700 Kommunikanten werden gezählt.

Der Wert des Einkommens und der Zuwendungen des Pfarrers werden auf 155 Gulden geschätzt. Wegen Abwesenheit hat er jährlich 69 Gulden abzuführen. Der Pfarrer hat zwei Kooperatoren, denen er freie Wohnung und Verpflegung und 8 Gulden Handgeld zu geben hat. Jeder hat noch jährliche Zuwendungen, deren Wert etwa 24 Gulden beträgt. Sie wohnen beide im Pfarrhof. Das Pfarrhaus und die Pfründegebäude weisen keine Schäden auf.

Ein Blick in die Schmidt'sche Matrikel zeigt, daß zu dieser Zeit das Dekanat München 14 Pfarreien umfaßte.

St. Peter, Heilig-Geist und Unsere Liebe Frau haben keine Filialen.

## Einwohnerzahl, Kommunikantenzahl, Schmidt'sches Matrikel 1738, Einweihung von St. Georg

Gräßfling hat 4 Filialen: Lochen, Neuried, Hader, Craling mit Friedhöfen.

Gilching hat 3 Filialen: Holzhausen mit Friedhof, HERNSRIED und SPARLUNCKEN (Argelsried und Sparrenfluck) ohne Friedhöfe.

Buechaim hat eine Filiale in Blanegg mit Friedhof.

Pfaffenhoven hat 4 Filialen: Alling, Holzkirchen, Germaring mit Friedhöfen, Hofflach ohne Friedhof.

Aubing hat 6 Filialen: Bäising, Laim, Puppig, Obermensingen, Nidermensingen, Allach mit Friedhöfen.

Lochhausen hat eine Filiale: Freyhaim mit Friedhof.

Sending hat 7 Filialen: Buelach, Soln, Mittersending, Untersending, Neuhausen, Schwabing mit Friedhöfen, Kemnaten (jetzt Nymphenburg) ohne Friedhof.

Gauting hat 5 Filialen: Königswisen, Leittstetten, Stockdorff, Buechendorff mit Friedhöfen, Creitzen ohne Friedhof.

Forsterried hat keine Filiale.

Garching hat 4 Filialen: Freyman, Frettmaning, Schleishaim, mit Friedhöfen, Mallerhofen ohne Friedhof.

Veldmoching hat 4 Filialen: Mosach mit Friedhof, Schleishaim, Oberhochmating, Niderhochmating ohne Friedhof.

In der Schmidt'schen Matrikel ist die Pfarrei Aubing beschrieben wie folgt: Die Pfarrkirche St. Quirin in Aubing ist Wechselfarrei, hat 6 Filialkirchen, nämlich der Seligsten Jungfrau in Bäising, des Heiligen Ulrich in Laim, des Hl. Wolfgang in Puppig, des Hl. Georg in Obermenzing, des Hl. Martin in Nidermenzing und des Hl. Petrus in Allach und die 3 Kapellen: des Hl. Johannes bei Allach, des Hl. Georg und der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in der Burg Menzing. Bei der genannten Kirche ist ein Benefizium beim St. Quirinusaltar. Das Vorschlagsrecht steht dem Rektor und der Kirchenverwaltung zu. Hat einen Kooperator. Sie erbringt für erste Ernte 70 Gulden, Infulsteuer 34 Gulden, Caritas-Beihilfe 8 Gulden.

Benefizium Menzing: Ewige Messe der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Obermenzing mit Präsentationsrecht des Freiherrn von Perchem; es erbringt für erste Ernte 3 Gulden, Infulsteuer 1 Gulden.

In der Schmidt'schen Matrikel 1738–1740 wird die Filialkirche St. Georg in Obermenzing beschrieben wie folgt:

Ich übersetze:

Den Turm ausgenommen, ist sie ein sehr altes Bauwerk. In dieser Kirche pflegen seit ältesten Zeiten die jährlichen Zusammenkünfte des Klerus vom Landkapitel gefeiert zu werden. Drei Altäre sind vorhanden: Der Hochaltar zu Ehren des heiligen Märtyrers Georg geweiht. In ihm wird das Allerheiligste

aufbewahrt. Die Seitenaltäre sind Kreuz- und Marienaltäre. Gottesdienst wird für gewöhnlich jeden dritten Sonntag gehalten, desgleichen zu Weihnachten inmitten der Nacht, am Unschuldig-Kindl-Tag, Beschneidung, Ostermontag und Pfingstmontag, am Markus- und Katharinentag. Kirchweih trifft am Sonntag nach Philipp und Jakob. Das Patrozinium wird am Georgsfest gefeiert.

In den kirchlichen Akten fand sich folgende Bemerkung:

Paulus Albel besitzt einen halben Hof, auch dem Schloßkapellan zu Blutenburg gehörig, davon er alle Freitag ein Mess in der Filialkirchen zu Menzing zu lesen hat. Jetzt wird sie von dem genannten Benefiziaten monatlich gelesen. Sie hat einen Friedhof mit Gräbern und Beinhaus. Die Sakristei ist mit schönen Paramenten ausgestattet. Im Turm hängen zwei geweihte Glocken. Die Verwaltung der Erträgnisse dieser Kirche obliegt dem Ortspfarrer und dem Hofmarksherrn, der z. Zt. die Gräfin von Haslang ist. Das Vermögen dieses Gotteshauses soll sich z. Zt. gegen 850 Gulden belaufen.

Über Einwohnerzahlen in der alten Zeit wissen wir wenig. Wir können nur indirekt Schlüsse ziehen.

Die konradinische Matrikel von 1315 gibt keine Einwohnerzahlen oder Zahlen von Osterkommunikanten an.

Die Sunderndorfersche Matrikel von 1524 zählt in der Pfarrei Aubing 700 Kommunikanten. Hier sind wohl Osterkommunionen gemeint. Obermenzing dürfte um diese Zeit anteilsmäßig etwa 150 Einwohner gehabt haben.

In der Schmidt'schen Matrikel von 1738 werden als neuestes Zählungsergebnis in der Pfarrei Aubing 1557 Kommunikanten (wohl Osterkommunikanten) genannt. Entsprechend der Zahl der Osterkommunikanten und der Einwohnerdichte dürfte Obermenzing um diese Zeit etwa 300 Einwohner gehabt haben.

Ich wende mich nun einem Kapitel zu, in dem ich Gedanken ausführe, in denen ich mit Franz Schaehle in seinem Buch „Die Hofmark Menzing“ nicht einig gehen kann. Schaehle schreibt in seinem Buch auf Seite 82 über die Baugeschichte und über eine Tafel, die früher bei der Kirchentüre angebracht gewesen sein soll.

„Item so ist zu wissen, das dise gegenwürtig Cappel, geweyht ist durch den Erwirtigen in Got Vater Herren Bischof Berchtolden Ypponensem des nächsten Suntag nach Sant Philipp und Jakobstag, der heyligen zwelf Boten, von dem Jar als man zelt von xpti unseres lieben Herrn gepurt tausend vierhundert und in dem vierden und vierzigsten Jar in den Ern der Hl. Himelfürsten Zwelfpoten und Martirer Sant Andreas und Sant Görden.“ (3. Mai 1444).

Schaehle schreibt dann: Der der Einweihung vorangegangene Bau war vor sich gegangen zwischen 1430 und 40.



## Bischof Berchtold,

Ich habe mich ausführlich mit diesem von Schaehle erwähnten Bischof Berchtold, der Titularbischof von Hyppo gewesen sein soll, beschäftigt. Ich vermute, daß Schaehle diesen Weihezettel oder diese Weihetafel übernommen hat von einer Notiz in Mayer-Westermayer, der sie auch hat.

Ich habe das Werk von Eubel: „Hierarchia catholica medii aevii“, Münster 1898 durchgearbeitet. Dieses Werk ist das bisher umfangreichste und genaueste Werk, das alle Diözesanbischöfe, alle Weihbischöfe, die Titularbischöfe gewesen sind, seit 1198 bringt. Und ich muß dazu feststellen: In der Zeit, welche für die Notiz von Schaehle in Frage kommt, gab es überhaupt keinen Titularbischof von Hyppo mit Namen Bertold oder Berchtold oder ähnlichen Namens. Weiterhin gab es in der ganzen Zeit keinen Titularbischof von Hyppo, welcher den Namen Berchtold geführt hat. Des weiteren ist sehr auffällig, daß in dieser Weihenachricht als Kirchenpatrone oder Kirchentitel der Obermenzinger Kirche die heiligen Himmelfürsten „zwölf Boten“ also die zwölf Apostel und die Märtyrer St. Andreas und St. Georg genannt sind. Sie stimmen nicht mit den Altartiteln, die wir von später wissen, überein.

In der Reihe der Freisinger Weihbischöfe von 1198–1431 gab es nach Eubel keinen einzigen Bischof, welcher den Namen Berchtold geführt hatte. Der letzte Weihbischof dieser Zeit ist der Minorit Albertus, der Titularbischof von Salona und Bischof von 1415–1449 war; der kann es also auch nicht gewesen sein.

Wir haben im Bistum Freising einen Bischof Berchtold, und zwar ist dies Bischof Berchtold von Wachingen oder auch Wächingen, der Nachfolger von Bischof Leopold Sturmberg, der am 5. August 1381 verstorben ist.

Einiges über das interessante Leben des Bischofs Berchtold von Wächingen. Er ist Österreicher. Sein Name wird unterschiedlich geschrieben, z. B. Berthold, auch Berchtold, auch Berichtold. Sein Vater war österreichischer Hofmeister und geboren ist er etwa 1345 in Österreich. Er war Student in Wien, wo er Magister in artibus wurde, dann Pfarrer in Rußbach, Bistum Passau; 1373 ist er Student des kanonischen Rechtes an der Universität in Prag; an der Prager Universität wird er 1374 als Rektor universitatis juristarum bezeichnet. 1375 wird er Domherr in Passau und Kanoniker in St. Stephan zu Wien. Bald darauf ist er Propst von St. Stephan und Kanzler der Wiener Universität. Am 20. September 1381 überträgt ihm Papst Urban VI. (1378–1389) das Bistum Freising. In dieser Zeit gab es bei den europäischen Fürsten die sogenannten preces primariae, das bedeutet: Ein regierender Fürst hat das Recht, das erste erledigte Bistum nach seinem Regierungsantritt dem Papst zur Besetzung vorzuschlagen.

Und so schlägt Herzog Wilhelm von Österreich Papst Bonifaz IX. (1389–1404) Bischof Berchtold von Freising als den neuen Erzbischof von Salzburg vor und bittet ihn, entsprechend den preces primariae, die tatsächlich von der päpstlichen Verwaltung anerkannt gewesen sind, das Erzbistum Salzburg zu übertragen. Papst Bonifaz IX. bestellt nun am 4. Februar 1404 Bischof Berchtold zum Erzbischof von Salzburg. In Salzburg ist aber einstimmig Eberhard von Neuhaus schon zum Erzbischof gewählt gewesen. Der Papst hebt diese Wahl auf. Berchtold kann sich aber gegen Eberhard nicht durchsetzen. Papst Innozenz VII. (1404–1406) versetzt Berchtold am 13. Januar 1406 wieder auf Freising, dessen Verwaltung Berchtold in der Zwischenzeit beibehalten hatte. So blieb denn Berchtold Bischof von Freising, nachdem ihm der neue Salzburger Erzbischof Eberhard eine jährliche Pension von 2000 Goldgulden ausgesetzt hatte, die auch von seinen Nachfolgern zu zahlen war. Bischof Berchtold hielt sich zumeist am Wiener Hof auf.

1383 wird er Kanzler und Rat der Herzöge Albrecht III., IV. und V. Als Kanzler der Herzöge Wilhelm und Leopold IV. beteiligt er sich an den Bürgerkriegen gegen Herzog Ernst.

Berchtold stirbt im Bann des Bischofs von Passau am 7. September 1410. Wegen des Kirchenbannes wagt man nicht, ihn öffentlich nach Klosterneuburg zu überführen. Er ist beigesetzt in der Freisinger oder Wächinger Kapelle zu Klosterneuburg, die er und sein Vetter Loipold 1401 gestiftet hatten. Sein Grab ist als Hochgrab gestaltet.

Nach Pater Pius Bonifatius Gams O.S.B.: Series episcoporum ecclesiae catholicae gehörten um die fragliche Zeit, die bei Schaehle in Frage käme, zur Kirchenprovinz Salzburg, außer dem Erzbistum Salzburg, die Bistümer Passau, Brixen, Chiemsee, Freising und Regensburg. Bischöfe mit dem Namen Berchtold gab es in der Zeit: den schon erwähnten Bischof Berchtold von Wächingen in Freising, dann im Bistum Brixen einen Bischof Berchtold von Neifen, der vom Dezember 1217 bis 17. Juli 1224 Bischof in Brixen gewesen ist. Dann einen Bischof Berchtold von Bückelsburg, der auch Propst von Neustift gewesen ist, vom 11. Juli 1418 bis 12. September 1427.

Nach Eubel gehören zwischen 1503 und 1592 zur Kirchenprovinz Salzburg noch die Bistümer Brixen, Chiemsee, Freising, Gurk, Lavant, Passau, Regensburg und Seckau.

Einen Bischof Berchtold gibt es im Bistum Chiemsee, und zwar Berchtold Pürstinger, der von 1508 bis 19. Juli 1543 regierte.

Ich fasse zusammen: Es muß die Nachricht von dem bisher oft genannten Kirchweihdatum vom 3. Mai 1444 kassiert werden, weil sie unmöglich ist. Aus

Kirchweihfest der Kirche Obermenzing 1403 am Sonntag nach Philipp und Jakob

Gute Drucksachen schaffen Verbindungen und fördern Ihr Image

Alle Variationen des Buch- und Offsetdrucks werden von uns bewältigt

Bei der Gestaltung Ihrer Aufträge beraten Sie unsere Mitarbeiter gerne

Hofmann  
Druck  
Qualitäts  
Druck

Hofmann-Druck KG  
89 Augsburg  
Zugspitzstraße 183  
Tel. (0821) 720 84

folgenden Gründen: Nach Eubel gab es in der Zeit zwischen 1198 und 1846 keinen Titularbischof von Hippo mit Namen Berchtold oder ähnlich. Auch nicht unter den Namen des Kirchentitels ipporegiensis, oder von Hypsus, in der kirchlichen Schreibweise genannt hypsopolitana. In der Kirchenprovinz Salzburg gibt es in der Zeit von 1431–1503 keinen Weihbischof Berchtold, auch keinen Titularbischof von Hyppo, der Weihbischof in der Kirchenprovinz Salzburg gewesen wäre. Es hatte Augsburg von 1424–1444 einen Weihbischof Martinus episcopus adrimytanis. Brixen hatte einen Weihbischof Johannes von 1439 bis 1445, Diözesanbischof war Johannes Röttel vom 4. Januar 1444 bis 28. Januar 1450. In Chiemsee war Bischof Sylvester Pflieger vom 20. April 1438 bis 28. Februar 1467. In Freising war Bischof Johannes Grünwalder von 1443 bis 2. Dezember 1452. Er hatte einen Weihbischof; es war Minorit Albert und Titularbischof von Salona 1415–1449. In Regensburg war Bischof Friedericus de Parsberg vom 28. Juni 1437 bis 28. Februar 1450. Weihbischof war ab 1442 ein Konrad Stöder; in Salzburg war Erzbischof Friedericus de Emmerberg 1441 bis 4. April 1452. Ein Weihbischof ist in der Zeit in Salzburg nicht genannt. In der kritischen Zeit sind als Titularbischöfe von Hyppo erwähnt: kein Berchtold, ein Petrus Roleinus, der Augustiner-Eremit war und Bischof ab 13. Mai 1433. Ein Titularbischof Johannes ist noch genannt, von dem wir aber kein Bischofsdatum haben.

Ich habe im Pfarrarchiv Aubing einen in dieser Sache wichtigen Fund gemacht, nämlich eine Originalurkunde aus 1403.

Verlegung des Kirchweihfestes der Kirche Obermenzing, 1403. Vollständiger Text mit aufgelösten Abkürzungen:

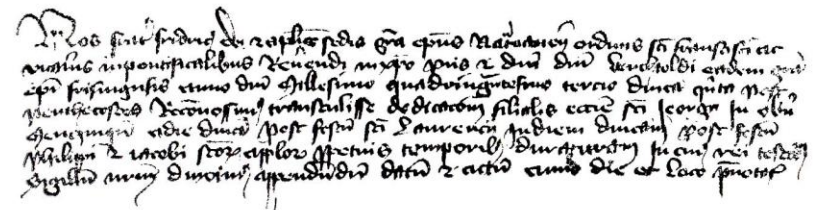


Bild 4: Urkunde aus dem Jahre 1403, Verlegung des Kirchweihfestes betreffend. Das Pergament mißt 24,0 auf 8,5 cm (+ 2,7 cm Umschlag). Der Schriftblock mißt 19,5 auf 4,0 cm. Die Schrift ist jetzt braun, das Siegel ist nicht mehr vorhanden.

## Der Turmbau 1610, Pfarrer Dr. Prugg

„Nos frater Fridricus Dei et apostolicae sedis gratia episcopus Ra... ensis (unleserlich infolge Korrekturen), ordinis sancti Francisci, ac vicarius in pontificalibus reverendi in Christo patris et domini domini Berchtoldi eadem gratia episcopi Frisingensis,

Anno domini millesimo quadringentesimo tertio, dominica quinta post Penthecostes, recognovimus (sic!) transtulisse dedicationem filialis ecclesiae sancti leorgij in Obern Menczingen a die dominica post festum sancti Laurentij in diem dominicam post festum Philippi et Iacobi sanctorum apostolorum perpetuis temporibus duraturam.

In cuius rei testimonium sigillum nostrum duximus appendendum, datum et actum anno, die et loco praenotato.“

Diese Urkunde ist schwer zu lesen. Herr Dr. Peter von Bomhard hatte die Güte, sie mir restlos aufzuschlüsseln. Sie können voranstehend den Klartext dieser Urkunde lesen. Es ist der Name des Titularbistums nicht klar. Es sind Korrekturen, Schabungen an dieser Stelle vorgenommen. Das Wort „Ra...“ (dann unleserlich) „ensis“ muß nach Eubel in seinem Bischofsverzeichnis von 1198 bis 1431 entweder macarensis (der Name kommt von dem alten Bistum Makri in Thracien) oder auch nachvanensis heißen. Der Name heißt modern Naxivan und war ein Bistum in Armenien. Auch Eubel konnte nicht einwandfrei klären, auf welches Bistum dieser Franziskaner Friedrich Pauknecht geweiht wurde.

Nach Eubel ist er Weihbischof von Freising ab 1401.

Ich bringe nun nachstehend die Übersetzung ins Deutsche:

„Wir, Bruder Friedrich, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von ??? (siehe meine obere Bemerkung), aus dem Orden des Hl. Franziskus und Vertreter (Vikarius) in bischöflichen Verrichtungen des in Christus ehrwürdigen Vaters und Herrn, Herrn Berchtold, durch die gleiche Gnade Bischof von Freising: Im Jahr des Herrn 1403, am 5. Sonntag nach Pfingsten, haben wir erkannt, daß der Kirchweihetag der Filialkirche St. Georg in Obern Menczingen vom Sonntag nach dem Fest des Hl. Laurentius auf den Sonntag nach dem Fest der Apostel Philipp und Jakob verlegt ist. Das soll für ewige Zeiten gelten. Zum Nachweis dieser Angelegenheit ist das Siegel, das wir führen, anzuhängen. Gegeben und vollzogen im Jahr, am Tag und Ort, wie oben angegeben.“

Aus dieser Originalurkunde ist zu erschließen, daß die Kirche St. Georg also nicht 1444 konsekriert worden ist, sondern erheblich früher. Anscheinend ist um 1403 schon der Weihegedenktag dieser Kirche nicht mehr ganz sicher gewesen, weil der Vikar des Bischofs von Freising ihn nunmehr festlegt auf den Sonntag nach Philipp und Jakob.

## Der Turmbau

Ich zitiere Schaehle Seite 82:

„Die Hauptumgestaltung erfuhr die Kirche 1610. Dabei wuchs dem kleinen Kirchlein der unverhältnismäßig große Turm in seiner jetzigen Gestalt zu, ferner wurde an dem Ostchor die Sakristei angebaut und der ursprüngliche Westabschluß samt dem Portal durch einen Erweiterungsbau gegen Westen ersetzt.“

Dr. Benker bringt in seinem Gutachten über die Georgskirche folgende Gedanken über den Turm:

„Dieser Turm muß als originelle, künstlerisch durchaus selbständige Lösung

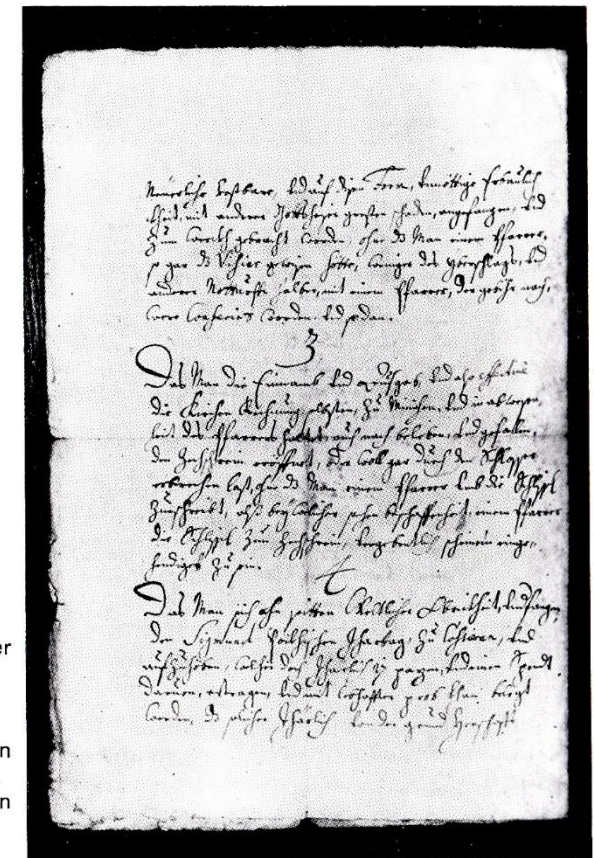


Bild 5:  
Handschrift von Pfarrer Dr. Prugg. Diese Klageschrift ist auf Papier geschrieben. Der ungefaltete Bogen mißt 43,3 auf 32,6 cm, was dem seinerzeitigen „Reichsformat“ etwa gleichkommt.

## Beschwerdebrief Pfarrer Dr. Bernhardin Brugg gegen das Hofgericht in Blutenburg

gewertet werden. Mit hinreichender Sicherheit ist er mit den überlieferten Nachrichten über einen Turmbau 1677–1679 in Verbindung zu bringen. Es handelt sich um einen der seltenen Turmbauten jener Zeit, da Altbayern infolge der großzügigen Bautätigkeit des Mittelalters damals nur selten eines Neubaus bedurfte. Der Baumeister dürfte wohl in der Reihe der damals in Bayern viel tätigen Graubündener Baumeister (Antonio Riva, Lorenzo Sciasca) zu suchen sein. Mit diesem hinzugefügten Turmbau ist die Sakristei vermutlich gleichzeitig entstanden.“

Ich habe in dem Pfarrarchiv Aubing u. a. einen sehr interessanten Beschwerdebrief des Pfarrers Dr. Bernhardin Brugg gegen das Hofgericht in Blutenburg gefunden.

Ich bringe Ihnen den Wortlaut dieses Briefes von 1679. Der besseren Verständlichkeit halber ist der Brief in modernem Deutsch gehalten mit Ausnahme der Klagesache 2, die von besonderer Bedeutung in unseren Angelegenheiten ist. „Billig mächtige Bedenken eines Pfarrers von Aubing gegen die vom Hofgericht Blutenburg einseitig geführte Kirchenadministration zu Menzingen.

Demnach ist nicht allein in der löblichen Land- und Polizeiordnung, erstes Buch 9. Titel: Die Artikel 2, 14, 15 ganz klar zu ersehen, daß die Kirchenverwaltung und Rechnung, mit gesamter Hand von geistlicher und weltlicher Obrigkeit solle geführt, und der Gotteshäuser Barschaft mit Rat, und Zuziehung eines Pfarrers denen Gotteshäusern zum Nutz wiederum angelernt (?). Und dawider zu handeln soll laut des 18. Artikels am oben angeführten Ort niemand gestattet werden, auch die übliche Observanz des ganzen Kurfürstentums Bayern bestätigt das. Also fällt einem Pfarrer von Aubing bedenklich.

1.

Daß an seiten weltlicher Obrigkeit, des Hofgerichts Blutenburg die Kirchenadministration von dort inbegriffenen Gotteshäusern ganz privat (?) und einseitig geführt, Kapitalien aufgekündet, und wieder ausgegeben, Gelder ausgeliehen, und von einem Gotteshaus zu dem anderen transportieret worden, ohne daß an einen Pfarrer die geringste Anfrage geschehen ist und Einwilligung gegeben ist. Wie nit weniger.“

2.

(Anmerkung: Der Wichtigkeit halber bringe ich den Wortlaut dieses Abschnittes original. Ich will Ihnen erklären, daß die Ausdrücke „zum Werckh gebracht“ bedeuten: Der Bau ist vollendet worden oder fast vollendet; „das Visier gewissen“: Visier ist ein alter Name für Bauplan oder Modell und „gewissen“ heißt: Dem Pfarrer hat man weder Bauplan noch Modell gezeigt.)

„Daß bey dem Gottshauß OberMenzing; mit dem Thurm, Neuerliche kostbare, und auf disen Form unnöttige Erbaulichkeit, mit anderer Gottsheiser gresten schaden, angefangen, und zum Werckh gebracht worden, ohne daß man einem Pfarrer so gar daß Visier gewissen hötte, weniger des Yberschlags, und anderer Notturft halber, mit einem Pfarrer, der gebihr nach, were Confeirt worden, und so dan.

3.

Daß man die Einnahmen und Ausgaben und damit tatsächlich die Kirchenrechnung selbst zu München, und in Abwesenheit des Pfarrers durchführt, auch nach Belieben und Gefallen den Zechschrein (das ist ein alter Ausdruck für die Kirchenverwaltungskasse) eröffnet, oder gar wohl durch den Schlosser aufbrechen läßt, ohne daß man einen Pfarrer um die Schlüssel anschreibt, bei dieser Sache Beschaffenheit macht es den Eindruck, daß einem Pfarrer die Schlüssel zur Kirchenverwaltungskasse umsonst scheinen eingehändigt zu sein.

4.

Daß man sich anseiten der weltlichen Obrigkeit unterfangen hat, den Sigmund-Pöckhischen Jahrtag, zu kassieren und aufzuheben, welcher doch jährlich 17 Pazen\* und eine Spende dazu ertragen, was mit lobenswerter Probe kann belegt werden. Daß die jährliche Spende von der Grundherrschaft der Mühle zu Untermenzing und nicht von den Grunduntertanen entrichtet worden sind. Es steht aber die Bestätigung und die Aufhebung der Jahrtäge und anderer geistlichen Stiftungen nicht dem weltlichen Gericht, sondern dem Ortsbischof zu. Ich behalte mir vor dieses Factum dem Bischof zur Entscheidung vorzulegen. Ferner und.

5.

Daß zu Untermenzing in der Kirche das Gemälde der Heiligen Sieben Sakramente und das Sigmund-Pöckhische Epitaph, die Sendung des Himmelsbrotes vorstellend, ohne Willen und Wissen eines Pfarrers ist zugeweißt worden. Durch solche Bilder wird dem einfältigen Bauersmann weltliche Bildung mit herrlicher Wirkung praktisch vor die Augen gestellt.

6.

Daß schließlich ohne Wissen und ohne Anfrage beim Pfarrer ein Schulmeister eingestellt und demselben von diesen Gotteshäusern merkliche Besoldungsbesserung gegeben wurde, ohne Zustimmung und Gestattung, ohne daß derselbe ein ganzes Jahr bei den pfarrlichen Gottesdiensten, außer wo ein sonderliches Geschenk anzunehmen gewesen ist, sich hat gebrauchen lassen.

\* Batzen. Der Name dieser Münze kommt von Bätz, Petz = Bär. Der Bär ist das Wappentier der Stadt Bern. Der Batzen war eine silberne Scheidemünze, die in Süddeutschland gleich war 4 Kreuzern = 1/16 Gulden.

## Pfarrer Dr. Prugg, St. Quirin Aubing

Aus diesen Gründen und bis zur Erläuterung dieser Punkte, haben sich mehrere Pfarrer geweigert, die Kirchenrechnungen zu unterschreiben. Actum Aubing den 19. Dezember 1679.

Johann Bernardin Prugger  
Pfarrer von Aubing.“

Aus dem Datum dieses Beschwerdebriefes und aus dem Inhalt von Abschnitt 2 ist zu ersehen, daß der Turm in seiner jetzigen Gestalt nicht aus dem Jahre 1610 stammen kann. Pfarrer Prugger schreibt von einer „neuerlichen Erbaulichkeit“. Also muß vorher ein anderer Turm schon gestanden haben. Der Turmbau wurde angefangen und war 1679 praktisch vollendet ohne Wissen und Willen des Pfarrers, zum Schaden anderer Kirchen. Auch aus stilgeschichtlichen Gründen ist das Jahr 1679 oder einige Jahre vorher als Datum des Turmbaues viel wahrscheinlicher als wie 1610.

Nachstehend einiges über Pfarrer Dr. Prugg:

Sein Geburtstag ließ sich nicht feststellen. Auf die Pfarrei Aubing wurde er am 20. Juli 1671 investiert. Von Haus aus hieß er Prugger. Als er vom Fürstbischof in den Adelsstand erhoben war, nannte er sich Prugg. 1679 unterschreibt er noch Prugger. Sein Epitaph berichtet, daß er am Allerseelentag 1714 starb. Der Pflegeamtswalter vom kaiserlichen Landgericht Dachau Franz Ferdinand Mayr macht in seinem Brief vom 7. November 1714 der Kaiserlichen Majestät die Mitteilung, daß der Pfarrer zu Aubing Johann Bernardin Prugg gegen 8 Uhr nachts das Zeitliche gesegnet hat.

Er ist begraben in der Pfarrkirche St. Quirin zu Aubing. Sein Epitaph ist im Presbyterium auf der Südseite, rechts vom Sakristeieingang.

Die Inschrift in edler Antiqua lautet:

Siste Viator

Hic jacet Adm̃ Rdūs & Praenobilis D:

Joannes Bernardinus De Prugg

a Westerhofen SS: Can: Doctor

Cell:mi Frising: Consiliarius Eccles:

Insign: Collegiatae ad S. Vitum

Frisingae Canonicus Senior

Parochus et Camerari» in Aubingae

Qui postquam Ovibus suis

Paterno amore & cura

per Annos. 43.

Capitulo autem ut Camerari»

(Forts. S. 156)

Bild 6:

Links vom Sakristeieingang von St. Quirin ist diese einfache, quadratische Steintafel angebracht, die auf dem Eck steht, mit einem sehr verschlüsselten Text und einer Hand, die auf das gegenüber befindliche Epitaph weist.



Die Inschrift muß heißen:

1714 1 Novembris Obit R(everendus) ac P(raenobilis) D(ominus) J(oannes) B(ernardinus) D(e) P(rugg) E(cclesiae) huius P(arochus) ac C(amerarius)

Zu deutsch:

Am 1. November 1714 starb der hochwürdige und hochadelige Herr Johannes Bernardin von Prugg, Pfarrer dieser Kirche und Kammerer.

Welche Tafel sagt nun die Wahrheit? Das Sterbepuch der Pfarrei Aubing aus der fraglichen Zeit, das im Diözesanarchiv München aufbewahrt ist, gibt die Antwort.

Nachfolgend der aufgeschlüsselte Text:

Annus 1714

November.

Joannes Bernardinus de Prugg, Camerarius et Parochus.

Primo Novembris hora quarta mane inventus est in lecto apoplexia tactus Admodum Reverendus Praenobilis ac Excellentissimus Dominus Joannes Bernardinus de Prugg Sanctorum Canonum Doctor. Reverendissimi ac Celsissimi Sancti Romani Imperii Principis et Episcopi Frisingensis Consiliarius Ecclesiae: nec non Collegiatae Ecclesiae ad Sanctum vitum Canonicus et Senior ibidem, Camerarius et Parochus, in Aubing et sine alteriori loquela, dato tamen sufficiente signo contricionis verae absolutus, et Sancto oleo Infirmorum unctus altero die mane hora septima vitam finit, et tertio Novembris corpus eius in Ecclesiam Sancti Quirini Martyris delatum ibique sepultum est. aetatis suae sexaginta septem annorum et praefuit huic parochiae laudabiliter quadraginta quator annis.

Ich übersetze:

Jahr 1714 November:

Johannes Bernardin von Prugg, Pfarrer und Kammerer.

Am 1. November um vier Uhr früh ist im Bett vom Schlagfluß gerührt aufgefunden worden der hochwürdige, hochadelige und hervorragende Herr Johannes Bernardin von Prugg, Doktor des heiligen Kirchenrechtes, des hochwürdigsten und erhabenen Fürsten des Heiligen Römischen Reiches und Bischofs zu Freising Geistlicher Rat, auch Kanoniker des erhabenen Kollegiates bei der Kirche St. Veit und Senior dortselbst, Kammerer und Pfarrer in Aubing.

Er konnte kein Wort mehr sprechen. Nachdem er doch ein hinreichendes Zeichen wahrer Reue gab, empfing er die Lossprechung. Mit dem heiligen Krankenöle gesalbt, beendete er sein Leben am nächsten Tag um sieben Uhr früh.

Am 3. November wurde sein Leib in die Kirche des heiligen Martyrers Quirin übertragen und darin begraben. 67 Jahre war er alt und stand löblich 44 Jahre dieser Pfarrei vor.

## Ehebruch Strafen für den Bau des Kirchturms St. Georg 114 Gulden 1677

Annis. 23. digne praefuit  
tandem in die Aërum. 2. Nov: 1714.  
Animam Deo reddidit,  
Huic bene precare ut precantur  
posito in perenne Memnosinon  
Hoc Epitaphio  
Grati Haeredes.

(Wir übersetzen:)

„Wanderer, bleib stehen!

Hier liegt der Hochwürdigste und Edelste Herr Johannes Bernardin von Prugg zu Westerhofen; des Heiligen Kirchenrechtes Doctor; Rat der Erhabenen Freisinger Kirche; ältester Canoniker des Erhabenen Collegiatstiftes bei St. Vitus in Freising; Pfarrer und Kammerer in Aubing.

Nachdem er seinen Schafen mit väterlicher Liebe und Sorge 43 Jahre hindurch, dem Capitel als Kammerer aber 23 Jahre lang würdig vorgestanden, gab er schließlich am Allerseelentag 2. November 1714 Gott die Seele zurück.

Erflehe ihm Gutes, wie das üblich ist.

Die dankbaren Erben haben dieses Grabmal mit Inschrift zum bleibenden Gedächtnis gesetzt.“

Das große Wappen auf dem Epitaph ist bezeichnend für die kämpferische Geisteshaltung dieses Pfarrers (siehe Titelbild).

Im oberen Teil des Wappenkreises kämpft auf der linken Helmzier ein Mann mit einer Lanze gegen einen Löwen auf der rechten Helmzier, der stehend einen Schild vor sich hält.

Die untere Hälfte des Wappenfeldes nimmt in der Höhe das fünfgeteilte Wappen ein: Das Wappenschild zeigt eine Brücke auf zwei Pfeilern, die einen Abgrund überspannt. Die beiden Viertel oben zeigen das gleiche Motiv wie auf den Helmzierden; die beiden unteren Viertelteile dasselbe, nur steht hier der Löwe links.

## Die berüchtigten 114 Gulden

Ich zitiere Schaehle auf Seite 83:

„Eigentümlich mutet uns ein Eintrag in den Hofzahlamsrechnungen von 1677 an, wonach das Gotteshaus zu Obermenzing 114 Gulden 17 Kreuzer 4 Heller erhält an eingegangenen Ehebruchstrafen zur erpauung des Kirchturms.“\*

Ich habe im Staatsarchiv München den dicken Folianten der Hofzahlamsrechnung 1677 durchgearbeitet und dabei auf pagina 187 die Einnahme und auf

167.

Ehebruch Straffen

ap Innoent: vordemist dreyer  
mehret d' rhen Casbar Humppen zu  
Pelkoven diehert Ehebruch Straffen  
von 114 Gulden 17 Kreuzer 4 Heller  
welche in demselben Jahr bei der  
Abrechnung in dem Hofzahlamt  
eingekommen sind. 114. 17. 4.

Casbar Humppen  
Innoent: d' rhen Casbar Humppen  
zu Pelkoven. 114. 17. 4.

114. 17. 4.

150

114. 17. 4.

Bild 7: Das Bild zeigt die Seite 187 aus der Hofzahlamsrechnung von 1677 mit den Einnahmen. Der oberste Eintrag bringt die „berüchtigten 114 Gulden“ Strafe für den Casbar Humppen zu Pelkhoven.

## Die Weihereise durch das Kapitel Menzing

pagina 446 die Ausgabe gefunden. Auf dieser Seite 187 sind Ehebruchstrafen notiert. Ich darf einleitenderweise bemerken, daß die alten Ehebruchstrafen kirchliche Strafen gegen Ehebrecher gewesen sind. Die Straf gelder wurden von der weltlichen Behörde eingehoben und nachdem sie kirchliche Strafen waren, wieder kirchlichen Zwecken zugeführt. Der Eintrag bezüglich Obermenzing lautet:

„Das kurfürstliche Landtgericht Dachau erlegt die dem Casbar Humpen zu Pelkhoven dictierte Ehebruch Straff gegen schein hiemit in empfang und bei der Rubric abfertigung und Gnaden wider in Ausgab gebracht werden. fl. 114.17. 4.“

Auf Seite 446 fand ich unter der laufenden Nummer 1086 den Eintrag:

„Dem St. Georgen Gotshaus zu obermenzing, zu erpauung des Kirchenthurms, an eingegangenen Ehepruch straff inhalt schein fl. 114.17. 4.“

Es ist wiederholt zum Ausdruck gebracht worden, daß diese Einträge ein Beweis seien, daß es früher in Obermenzing sehr lustig zugegangen sein muß, und daß eheliche Treue nicht groß geschrieben wurde. Dazu darf ich bemerken: Die Einsicht in den Wortlaut des Strafeintrages zeigt uns, daß diese Ehebruchstrafe einem Einzelnen auferlegt wurde, nämlich einem gewissen Kaspar Hump zu Pelkofen. Es ist bisher nicht gelungen, auch nicht über das Hauptstaatsarchiv München, zu entschlüsseln, wer dieser Kaspar Hump zu Pelkofen gewesen ist. Über den Namen „zu Pelkofen“ kann ich nur sagen, daß bis in das frühe Mittelalter in Bayern es keinen Ort Pelkofen gegeben hat. Orte mit den Namen Pfellnkofen oder Pöllenkofen gibt es in der Straubinger Gegend.

Gulden. Der Gulden war früher eine Goldmünze. Die ersten wurden in Florenz geprägt, daher der Name Florin, Floren. Davon kommt auch die Abkürzung fl. Die Gulden hatten nach Herkunft und Gewicht verschiedenen Wert, bald wurden sie auch Silbermünzen. Wenn man in Süddeutschland Goldgulden meinte, so nannte man sie Guldiner. Bei uns galt der Gulden 60 Kreuzer.

Guldengroschen, Guldentaler kamen zu Ende des 15. Jahrhunderts aus Joachimstal und waren Silbermünzen.

Kreuzer. Der Kreuzer hatte seinen Namen von dem Doppelkreuz, das der Münze aufgeprägt war. Er kommt 1271 in Tirol auf, kommt über die Schweiz nach Deutschland und wurde 1551 Einheit für kleines Silbergeld. Seit dem 17. Jahrhundert gab es auch Kreuzer aus Kupfer. 90 rheinische Kreuzer galten 72 fränkischen Kreuzern gleich. 1 Kreuzer war gleich 4 Pfennige.

Den Wert von Gulden und Kreuzern können wir ermessen aus Preisen um das Jahr 1700. So wird bei der Weihereise im Kapitel Menzing den Fuhrleuten die Tagesverpflegung mit 30 Kreuzern vergütet, den 5 Bediensteten seiner Excellenz taglich Costtgelt fl 2 + 30, also auch 30 Kreuzer pro Kopf; vor die Lechen pferdt Undt gutschen fl 2 + 30; Vor haber Undt andere fuetterey (wie viele Pferde es waren, ist nicht angegeben) fl 13 + 40; vor 3 pferd so die Bagasch Nacher München geführt fl 3. Ein Gaul war also auch damals schon ein aufwendig Ding!

Aus der Tatsache, daß das Landgericht Dachau diese Strafe verhängt, läßt sich schließen, daß der Ehebruch im Gebiet dieses Landgerichtes geschehen sein muß, und Obermenzing gehörte zur Gerichtsbarkeit des Landgerichtes Dachau. Weiterhin kann aus der Höhe der Strafe, nämlich über 114 Gulden, gefolgert werden, daß dieser Kaspar Hump ein sehr vermöglicher Mann gewesen sein muß; ein Kleiner hätte eine Strafe von 114 Gulden überhaupt nicht zahlen können.

## Die Weihereise durch das Kapitel Menzing

Zur Zeit dieser Kirchen- und Altarweihen muß tatsächlich ein Kapitel Menzing bestanden haben. In den Freysingischen Hofkalendern, so etwas ähnliches wie jetzt unsere Schematismen, gibt es in dieser Zeit kein Kapitel oder Dekanat Menzing. Die Pfarreien dieses Kapitels Menzing zählen in den Hofkalendern zum Dekanat München. Nach Auskunft des Münchner Diözesanarchives „schwimmt man in dieser Angelegenheit“. Die Briefe von Fürstbischof Ecker aber erwähnen ein Kapitel Menzing. Ich bringe nachstehend die Aufstellung der Pfarreien, die 1708 wohl zum Dekanat Menzing gehörten. Die alte Aufstellung spricht zum Teil vom Dekanat Menzing, zum Teil vom Kapitel Menzing. Die Aufstellung enthält die Kirchen und Altäre, die 1708 geweiht werden sollen.

Wir können aus dieser Aufstellung ersehen, daß eine ganze Fülle von Altären damals nicht mehr gültig konsekriert waren.

Die erste Pfarrkirche in dieser Aufstellung, nämlich im Heilig-Geist-Spital zu München, ist wohl nicht zum Kapitel Menzing zu zählen. In dieser Kirche ist der Altar des wundertätigen Gekreuzigten zu konsekrieren.

Landgericht Dachau; Pfarrei Aubing: In der Filiale Allach ist die Kirche Peter und Paul, der Hochaltar und die beiden Seitenaltäre zu weihen.

In der Filialkirche St. Johann Baptist in Allach ist der Altar zu Ehren des Hl. Johannes Baptist zu weihen. Der andere dient nicht zur Meßfeier.

Hofmark Blutenburg und Menzing: In der Filialkirche Untermenzing ist der Hochaltar St. Martin zu weihen. Der seitliche (müßte heißen: die seitlichen) Altäre sind für die Meßfeier nicht eingerichtet.

In der Filiale Obermenzing sind zu weihen der Hochaltar St. Georg, der Seitenaltar auf der Evangelienseite zu Ehren der Mutter Gottes, der Seitenaltar auf der Epistelseite zu Ehren des Heiligen Kreuzes.

Hofmark von Berchem: In der Filiale der Lieben Gottesmutter in Pasing sind zu weihen der Hochaltar zu Ehren der Mutter Gottes, der Seitenaltar zu Ehren des Hl. Nikolaus.

## Briefwechsel vor der Weihereise durch das Kapitel Menzing

Die Pfarrkirche zu Martinsried ist mit drei Altären zu weihen.

Hofmark Herr Baron von Hörwarth: Die Dreifaltigkeits-Kirche in Schloß Blumenburg hat drei Altäre, keiner ist konsekriert.

Kurfürstin: Die Kirche St. Wolfgang in Pipping hat drei Altäre, keiner ist konsekriert.

Landgericht Starnberg: Gräfliche Hörwarthische Hofmark: Pfarrei Forstenried; in dieser Pfarrkirche ist der Seitenaltar der Schmerzhaften Mutter zu weihen.

Landgericht Kranzberg: Pfarrei Garching: In der Filialkirche des Hl. Kreuzes zu Fröttmaning sind drei Altäre zu weihen. In der Filiale Freimann ist der Isidori-Altar zu weihen.

Landgericht Dachau: In der Filialkirche St. Ulrich in Unterschleißheim sind der Ulrichs- und der Seitenaltar zu weihen.

Näher Schleißheim aus dem Pau: In der Filialkirche der Lieben Gottesmutter in Mallershofen ist der Marienaltar zu weihen.

Pfarrei Gräfelfing: In der Pfarrkirche ist der Anna-Altar zu weihen.

Hofmark Planegg: In der Filialkirche St. Peter in Großhadern sind der Hochaltar St. Peter und der Seitenaltar auf der Evangelienseite zu Ehren der Mutter Gottes und der auf der Epistelseite zu Ehren des Hl. Andreas zu weihen.

Landgericht Starnberg: In der Filialkirche zu Neuried sind der Hochaltar zu Ehren der Mutter Gottes, die Seitenaltäre, Evangelienseite zu Ehren der Hl. Apostel und der auf der Epistelseite zu Ehren des Hl. Franziskus zu weihen.

Freiherr von Perchem: In der Filialkirche St. Margareta zu Krailling sind zu weihen, der Hochaltar zu Ehren der Hl. Margarete, der Seitenaltar zu Ehren der Hl. Anna.

Klosterfrauen auf der Steige zu München: Pfarrei Lochhausen: In der Filiale Heilig Kreuz in Freiham sind zu weihen: Hochaltar zu Ehren des Hl. Kreuzes, der Evangeliensaltar zu Ehren der Schmerzhaften Mutter Gottes, der Altar auf der Epistelseite zu Ehren der Krönung der Lieben Frau.

Hofmark Freiherr von Hufnagel: Pfarrei Pfaffenhofen am Parsberg: In der Filialkirche St. Peter und Paul in Holzkirchen sind zu weihen: der Hochaltar zu Ehren des Hl. Peter und Paul, Seitenaltäre: auf der Evangelienseite St. Sebastian, auf der Epistelseite St. Anna.

Hofkammer München: In der Filiale Hoflach sind zu weihen der Hochaltar zu Ehren des Hl. Georg und der Seitenaltar.

Landgericht Starnberg: Pfarrei Gauting: Es sind zu weihen in der Filialkirche Leutstetten: der Hochaltar zu Ehren des Hl. Alto, Seitenaltäre: Evangelienseite, Zwölf Apostel und Epistelseite St. Anna.

In der Filialkirche St. Ulrich in Königwiesen, der Altar zu Ehren des Hl. Ulrich.

In der Filiale Buchendorf sind zu weihen der Hochaltar zu Ehren des Hl. Michael, die Seitenaltäre: Evangelienseite St. Katharina und Epistelseite St. Stefan.

In der Filialkirche Stockdorf sind zu weihen die Seitenaltäre zu Ehren des Hl. Leonhard und der Mutter Gottes.

Die Patres Augustiner zu München: In der Filialkirche Kreuzing ist der Nikolausaltar zu weihen.

Pfarrei Freiham: In der Pfarrkirche ist der Hochaltar zu weihen zu Ehren der Dreifaltigkeit.

Landgericht Starnberg: Pfarrei Sendling: In der Filialkirche St. Johann Baptist in Solln ist der Seitenaltar Epistelseite zu Ehren der Mutter Gottes zu weihen.

Pfarrei Feldmoching: In dieser Pfarrkirche sind zu weihen der Hochaltar zu Ehren St. Peter und Paul, Seitenaltäre: Evangelienseite zu Ehren der Mutter Gottes, Epistelseite St. Anna.

Die Altäre der Kirche St. Nikolaus in diesem Gebiet sind in Ordnung, sind konsekriert, der Nikolausaltar dort ist zu weihen.

Hofkammer München: In der Filialkirche Milbertshofen sind zu weihen der Hochaltar zu Ehren des Hl. Georg und der Seitenaltar zu Ehren Christi des Schmerzensmannes und der Schmerzhaften Mutter.

Hofmark Herr Baron von Pelkofen: In der Filialkirche Moosach sind zu weihen der Hochaltar zu Ehren des Hl. Martin, der Seitenaltar zu Ehren der Schmerzhaften Mutter und noch vier andere Altäre.

Anmerkung: Im Dekanat oder Kapitel Menzing sind also zu weihen zwei Kirchen, und zwar Martinsried und Allach und 69 Altäre.

Die Übersetzung dieses Planes stammt von mir; ich habe die jetzt üblichen Namen der Orte gewählt des besseren Verständnisses halber.

## Der Briefwechsel vor der Weihereise durch das Kapitel Menzing

Um diesen Abschnitt nicht allzu lang werden zu lassen, bringe ich jeweils eine Inhaltsangabe des Briefes.

Erster Brief vom 19. April 1708 von Fürstbischof Johann Franziskus des Heiligen Römischen Reiches Fürst an: „Den würdigen und hochgelehrten unseren Rat und Kanoniko des Kollegiats ad sanctum vitum ob Freising, dann Kammerer und Pfarrer zu Aubing Johann Bernardin von Brugg der heiligen Kanones Dr., Aubing.“



Ich bringe diese Briefanschrift, um Ihnen zu zeigen, mit welchem Ausmaß von Höflichkeit damals einander begegnet wurde.

Interessant ist auch, wie schnell damals die Post ging. Pfarrer Brugg hat in der Regel auf seinen Briefen auch das Einlaufsdatum vermerkt, und wir können sagen, daß die moderne Post von der alten sich ein Stück abschneiden könnte. In diesem Brief teilt Bischof Johannes Franziskus dem Pfarrer von Aubing mit, daß er gnädigst intentioniert, seinen Weihbischof gleich nach den heiligen Pfingstferien in das Kapitel Menzing danumben abzuschicken, damit derselbe vermöge beikommendem Verzeichnis alle vorhandene ungeweihte Kirchen und Altäre konsekrieren solle.

Brief des kaiserlichen Landrichters in Dachau vom 1. Mai 1708 an Pfarrer von Brugg in Aubing, in dem der kaiserliche Landrichter einen am gleichen Tag erhaltenen Brief des Pfarrers von Aubing beantwortet, derart, daß die zur Weihe

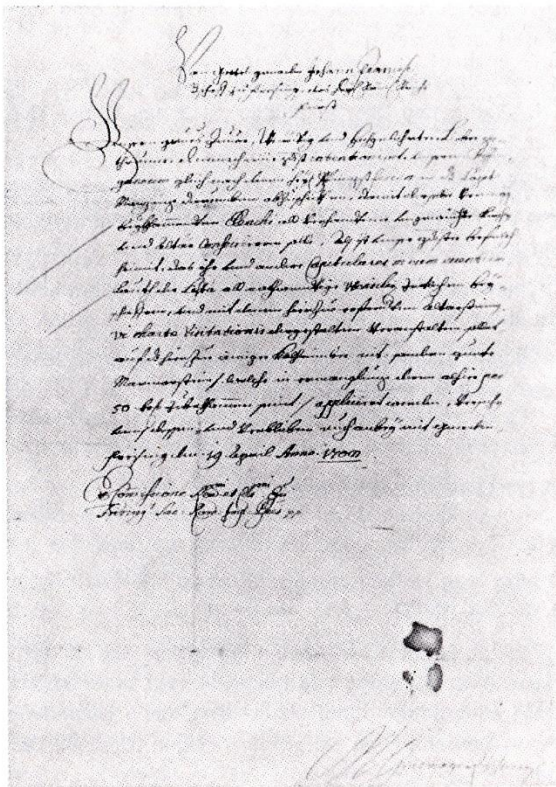


Bild 8:  
Brief von Bischof  
Johannes Franziskus  
an den Pfarrer von  
Aubing. Material:  
Papier. In den Zeilen  
drei und vier nennt der  
Bischof das „Kapitel  
Menzing“. Maße unge-  
faltet: 42,6 auf 32,5 cm.

erforderlichen Dinge von den Kirchen genommen werden können, die bereits geweiht worden sind.

Brief vom Hofkommissar an den Sekretär der Hofkammer in München vom 6. Mai 1708: In diesem Schreiben wird dem edlen und gestrengen Herrn Johann Schmidt, Ihrer kaiserlichen Majestät Hofkammersekretär, mitgeteilt, daß, wie mehrmals vernommen, der Herr Pfarrer zu Aubing wegen der vom löblichen Freysingischen Ordinariat vorgehabten Konsekrierung einiger Altäre in der Hofmark Menzing und in der Schloßkapellen Insinuation getan. Desgleichen, daß der Herr Pfarrer remonstriert gegen diese Weihereise. Der Hofkommissar empfiehlt die für die Weihe notwendigen Utensilien, wenn sie nicht anderweitig beschafft werden können, von solchen Gotteshäusern zu nehmen, die bereits geweiht worden sind.

Brief von Fürstbischof Ecker an Pfarrer Brugg vom 26. Mai 1708: „an den schreibt, daß es schon bekannt sein wird, daß auf seine gnädigste Verwendung hin der Weihbischof nächstkommende Wochen, also nach dem Fest Fronleichnam Christi allhier aufbrechen und zur Konsekrierung der ungeweihten Kirchen und Altär von hier abreisen werde. Der Bischof ersucht, daß der Pfarrer von Aubing, oder ein anderer aus dem Kapitulum, welcher zum Reisen tauglich wäre, zum nächsten Tag erscheine und sich der vorhabenden Reise wegen mit dem Weihbischof unterrede. Das also ist gnädigster Befehl hiermit, daß „ihr deretwillen alsobald das veranstalten oder selbst erscheinen sollet.“

Brief vom Pfarrer Christoph Böheim in Feldmoching vom 6. Juni 1708: „an den Hochwürdigem in Gott, hochedelwohlgeborenen Herrn, Herrn Johann Bernardin von Brugg, hochfürstlich Freysingischen Rat, auch Kammerer- und Pfarrherrn zu Aubing, meinem gnädig gebietenden Herrn, Aubing.“

In diesem Brief teilt Pfarrer Böheim mit: Auf mein vielfältig geschehenes Remonstrieren, daß man sich in unserem Kapitel aus Mangel der Geldmittel zu dem bevorhabenden Weiheakt nicht habe versehen können, haben die hochfreiherliche Excellenz, der Herr Weihbischof usw. ganz gnädig geantwortet, daß die Reise in unser Kapitel auf künftige Herbstzeit, etwa Mitte September zu verschieben ist. Aber dann wird scharf befohlen, daß man sich bis dahin mit den benötigten vorgeschriebenen Utensilien gleichwohl versehen möge. Und wegen der hiezu erforderlichen Unkosten, sich miteinander auch mit den weltlichen Beamten unterrede.

Es mag Ihnen auffallen, daß Pfarrer Böheim hier von weltlichen Beamten schreibt. Wir müssen uns ja vorstellen: Das Kurfürstentum Bayern und das Fürstentum Freising waren gegeneinander Ausland. Somit war der reisende Weihbischof von Freising für den kurbayerischen Staat ein Ausländer, und er hatte Polizeibegleitung von kurbayerischen Beamten nötig usw.

---

# Albin Bayer

## GERÜSTBAU

München 60, Brachvogelplatz 16, Tel. 878056

---

## Hoch- und Grundbauunternehmung

# BRANNEKÄMPER

8 München 80, Pixisstr. 4, Tel. 982081

---

Brief vom kaiserlichen Rat und Landrichter Stainheil vom 7. September 1708 an Pfarrer Bernardin von Brugg. In diesem Brief beschwert sich der kaiserliche Landrichter, daß noch niemals, obwohl im allhiesigen Gericht schon viel Kirchen und Altäre geweiht worden sind, verlangt wurde, die Verpflegung den Gotteshäusern aufzulasten. Er werde darüber dem hochlöblichen kaiserlichen geistlichen Rat berichten, daß er das zu ersetzen bewillige. Bis dahin aber möge der Herr Pfarrer die Auspeisung zu veranstalten wissen.

Brief von Bischof Franz Ecker an Pfarrer Bernardin Prugg (heißt es diesmal) vom 8. Oktober 1708:

Pfarrer Prugg hatte angefragt, ob in der Schloßkapelle zu Blütenburg der Kirchweihgottesdienst an einem anderen Tag als dem 21. Oktober gehalten werden könne. Der Bischof gibt die Weisung, daß der Kirchweihgottesdienst allein an dem gemeldeten Kirchweihtag gehalten werden soll.

## Die Weihereise durch das Kapitel Menzing

Ich habe im Pfarrarchiv Aubing über die Weiheweise verschiedene Unterlagen gefunden. Ich arbeite die einzelnen Berichte in einen zusammen. Ich beginne mit einem Schreiben von Pfarrer Dr. Prugg, das ich, wie die anderen Berichte, in der Sprache unserer Zeit bringe.

„Sonntag, den 23. September 1708 sind ihre hochfreiherrliche Excellenz, der Herr Sufraganeus zu morgen zeitlich von München herausgereist in die Pfarrei Aubing und haben zu Allach die neue Kirche samt drei Altären darinnen geweiht, wie auch den Choraltar zu St. Johann, Nähe von Allach gelegen. Nachfolgend wurde mit der anwesenden Priesterschaft, Pferden und Dienerschaft das Mittagmahl zu Aubing im Pfarrhof eingenommen. Der Dienerschaft habe ich zugleich diesen Tag das Kostgeld für sechs Portionen à 30 Kreuzer mit 3 Gulden und samstags für die Fahrt von Freising her auf München für fünf Portionen halbtägiges Kostgeld jedes für 15 Kreuzer, zusammen 1 Gulden 15 Kreuzer bezahlt. Auf das Nachtmahl sind ihre Hochfreiherrliche Excellenz wieder auf München zurück hineingefahren.

Gäste bei dem Mahl sind gewesen: der Hochwürdigste Herr Weihbischof von Freising, Johannes Sigismund Zeller aus der freiherrlichen Linie von Leibertorff und Kleinstötten; die bei der Weihe anwesenden und assistierenden Kleriker, der Herr Dekan von St. Johann, Franziskus Joseph Weinberger, wirklicher Geheimer Rat und Sekretär und Zeremoniar des Weihbischofs; der Aubinger Pfarrer, Johannes Bernardin von Prugg, der heiligen Rechtsgelehrsamkeit Dok-

tor, Geistlicher Rat und Kanonikus und Seniorchef des Kapitels zum Hl. Vitus in Freising; der Herr Lochhausener Pfarrer Johannes Georg Eybl; Herr Georg Berger, Benefiziat zur lieben Gottesmutter in Pasing; der Herr Kooperator Quirinus Berchtold; der Herr Feldmochinger Pfarrer Christopherus Böhamb, Lizenziat des weltlichen und geistlichen Rechtes; er war auch Begleitungskommissar durch dieses Kapitel. All diese gegenwärtigen Leute sind im Pfarrhaus Aubing zusammengekommen. Ein anderer vorliegender Bericht erwähnt als Gast noch den Turmmesner R. M. Den Kutschern und der Dienerschaft habe ich jeweils 6 Groschen gezahlt, also Kostgeld, zusammen 3 Gulden.

Am Montag darauf, den 24., nach Moosach und Feldmoching; dort neun Altäre geweiht; das Mittagsmahl fand all dort statt.

Am Erchtag (das ist Dienstag), den 25. September reisten sie wieder von München auf Pasing in die Pfarrei Aubing mehrmals heraus. Sie weihten all dort drei Altäre. Dann sogleich wieder fort auf Großhadern zur Altarweihe in der Pfarrei Gräfelfing gelegen, und nach verrichteter Weihe auf das Mittagsmahl von Großhadern nach München zurück. Diesen Tag habe ich der Dienerschaft wegen Pasing abermals halbtägiges Kostgeld von fünf Portionen bezahlt in summa 1 Gulden und 15 Kreuzer.

Am Donnerstag, den 27. September fuhren die oben gemeldete hochfreiherrliche Excellenz, der Herr Weihbischof zur Altarweihe auf Untermenzing mehrmals in die Pfarrei Aubing heraus, und nachdem sie all dort den Hochaltar und den Seitenaltar auf der Evangelienseite geweiht, reisten sie sogleich weiter fort auf Obermenzing, und nachdem auch in dieser Filialkirche der Haupt- und Seitenaltar auf der Evangelienseite geweiht worden ist, gingen hochfreiherrliche Excellenz noch weiters fort, nach Pipping und weihten ebenfalls an diesem Vormittag daselbst den Chor- und den Seitenaltar auf der Evangelienseite. Also in allem neben der Kirche zu Allach 13 Altäre in der ganzen Pfarrei Aubing. Das Mittagsmahl nahmen der Herr Weihbischof mehrmals zu München. Ich zahlte aber der Dienerschaft diesen Tag das Kostgeld von fünf Portionen ganz mit 2 Gulden und 30 Kreuzern."

Ein anderer Reisebericht sagt: Pfinstag (das ist der alte Name für den Donnerstag), den 27. nach Puchendorf, Leitstetten und Königswiesen. Das Mittagsmahl wurde zu Puchendorf eingenommen. Das Nachtmahl zu Gräfelfing.

Am Freitag in Gräfelfing, Stockdorf und Kreuzing. Das Mittagsmahl wurde zu Kreuzing, das Nachtmahl in Pfäffenhofen eingenommen.

Am Samstag, den 29. September: Holzkirchen, Hoflach und Puchheim. Mittagsmahl und Nachtmahl in Freiham.

Am Sonntag, den 30. September: In Freiham und dann anschließend nach Martinsried, Kirchenweihe und das Mittagsmahl in München.

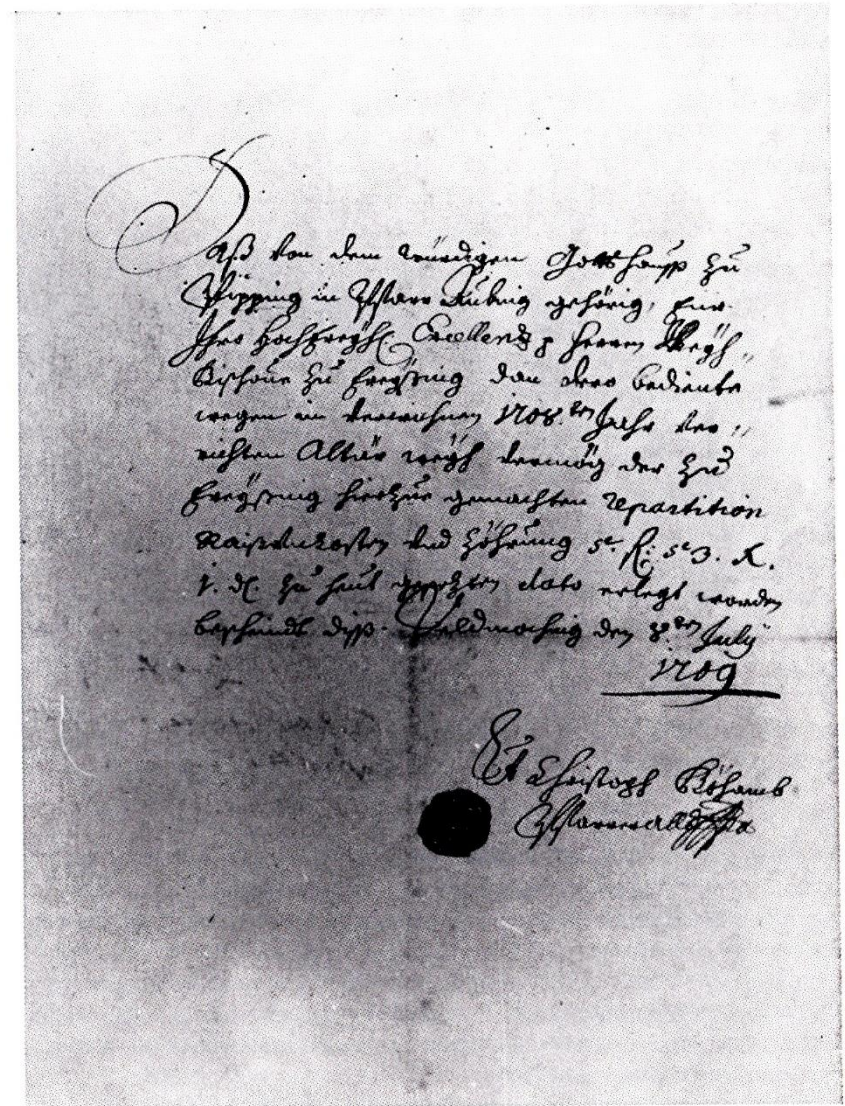


Bild 9: Pfarrer Böhamb hat eine kräftige Handschrift. Die Schrift ist gut erhalten. Sie zeigt Kraft und den Schwung des Pfarrers. Maße des Briefblattes: 32,1 auf 20,8 cm.

## Jahresstiftung 1412

Aus diesen Reiseberichten ist nicht zu ersehen, wann in der Pfarrei Garching zu Schleißheim und dann in Krailling und Milbertshofen geweiht wurde. Ebenso ist die Weihe der Kapelle im Heilig-Geist-Spital in München nicht aufgeführt. Pfarrer Dr. Prugg hat in seinem lateinischen Spezialbericht über die Weihe in der Pfarrei Aubing, wo er auch mit anführt, welche Reliquien in den einzelnen Altären eingeschlossen wurden, den Nachsatz (ich bringe ihn natürlich in Deutsch): In der Pfarrei Aubing steht noch aus die Weihe der Dreifaltigkeitskapelle in Schloß Blutenburg mit ihren Altären.

Die Gesamtkosten dieser Weihereise betragen etwas über 600 Gulden. In dieser Summe sind eingeschlossen die Stolgebühren, die an Freising abzuführen waren, die Kosten für Verpflegung der Reisegesellschaft, das Futter für die Pferde, der Lohn für die Kutscher, der Arbeitslohn für den Maurer, welcher bei den Altarweihen im Einsatz gewesen ist. Die Kosten der einzelnen Pfarreien und Kirchen wurden etwas zögernd erledigt, wie aus einer Quittung von Pfarrer Christoph Böhamb von Feldmoching vom 8. Juli 1709 hervorgeht (Bild 9).

Die sozialen Verhältnisse der damaligen Zeit wären an dieser Stelle noch zu schildern. Ich darf Sie erinnern an die Anmerkungen über den Wert von Gulden und Kreuzern. Ein Bedienter konnte den Tag über satt werden, wenn er 30 Kreuzer zur Verfügung hatte. Der Custerer im Thurmb hatte es schon besser mit 1 Gulden 30 Kreuzer, für die geistlichen Herren wurde pro Tag und Kopf drei Gulden verrechnet, wohl mit Rücksicht auf die festlichen Tage eine festliche Verpflegung.

Nachstehend lasse ich den Inhalt von Urkunden sprechen, die ich im Pfarrarchiv Aubing fand. Dr. von Bomhard hat die Bearbeitung vorgenommen.

Jahrtagsstiftung. 1412 Dezember 6.

Kathrey Furttmonin Wittib, gesessen zu Oberrn Mennczing, übergibt zu Hilf und Trost ihrer Seele dem lieben Herrn Sand Jörgen und dem Gottshaus zu Oberrn Mennczing ihren Anteil an dem Gut genannt Furttmonsgütl, gelegen zu Achloch (= Allach) mit 2 Tagwerk Gras (= Wiese), stoßend auf das Hütgras; hievon sollen die Kirchpropste jährlich dem Pfarrer zu Oberrn Mennczing 28 Münchner Pfennige reichen und der Pfarrer in ewigen Zeiten am Montag bzw. in der Woche nach dem Weissen Sonntag ein gesungenes Seelamt und gesprochene Seelmesse halten.

Siegler: Hainreich der Degnhartt, Burger zu München.

Zeugen: Herr Thoman, Vicary zu Aubing, und Ott Lewtl zu Nidern Mennczing.

Jahrtagsstiftung. 1513 Dezember 6.

Fridericus Rorstorffer, Caplan zu Mennczing, und Diebald Mennzinger der

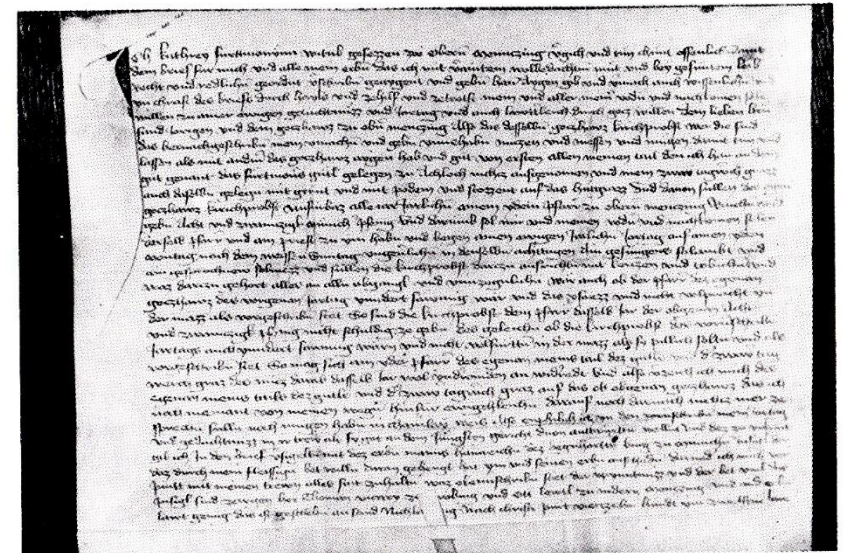


Bild 10: Stiftungsbrief Furtmonin, auf Pergament geschrieben. Maße: 29,7 auf 22,0 cm (+ 1,7 cm Umschlag). Das Siegel ist nicht mehr vorhanden, das Band ist abgeschnitten.

Die weiteren Briefe sind:

Stiftungsbrief Rorstorffer – Mennzinger, auf Pergament. Maße: 34,1 auf 24,9 cm (+ 3,4 cm Umschlag).

Stiftungsbrief Goltzmann, auf Pergament. Maße: 39,4 auf 23,6 cm (+ 5,6 cm Umschlag). Das Siegel ist nicht mehr vorhanden.

Stiftungsbrief Simon Mennzinger, auf Pergament. Maße: 34,5 auf 22,6 cm (+ 2,3 cm Umschlag). Siegel ist gut erhalten.

Bierprew, Burger zu München, übergeben, auch anstatt Herrn Hanssen Mennzingers, Corherrn zu Freysing, dem Gottshaus Sand Jörgen zu Oberrnennczing ihr eigenes Gütl gelegen zu Oberrnennczing in Dachawer Landgericht, darauf Wilhelm Strohueber sitzt, und den großen und kleinen Zehent auch daselbst aus einem Gütl, darauf Ulrich Rotmair sitzt, samt allem Zubehör, zu Haltung eines ewigen Jahrtags des nächsten Tags nach dem Kirchtag zu Oberrnennczing, wofür dem Pfarrer oder Vikar 48 Pfg., anderen Priestern 24 Pfg. und jedem Kirchpropst 12 Pfg. gegeben werden soll; die Kirchpropste sollen um 6 Schilling Pfg. Brot den Armen geben.

Siegler: Friedrich Esswurm, Unterrichter in München.

Zeugen: Sebastian Rappolt und Hans Schaur, beide Bürger zu München.

(Siegel des Friedrich Eßwurm, mit steigendem Drachen = „Wurm“, einigermaßen erhalten.)

## Jahresstiftung 1518 und 1603, die Renovierung 1969 – 1972, Kriegsschäden St. Georg, Bürgervereinigung

Reversbrief zu Jahrtagsstiftung. 1518 St. Andreastag.

Michael Gotzman, Vikar zu Aubing (anstelle des Kirchherrn Rudprecht Auer, Domherr zu Freising) und Hanns Streicher und Jörg Pernner, Kirchpröpste des Sannd Jörgen Gotshaus zu Obermentzingen, bekennen, daß Ulrich Steger, fürstlicher Secretary zu München, im Namen des verstorbenen Heinrich Stumpbeck in obengenannte Kirche einen ewigen Jahrtag gestiftet hat, zu halten 8 Tage um St. Andreastag mit Vigil und Seelamt samt 5 gesprochenen Messen, wofür der Pfarrer 48 Pfg., ein Kaplan 24 Pfg. und die Kirchpröpste und der Mesner je 10 Pfg. erhalten sollen. Steger hat dem Gotteshaus hiefür 30 fl (Gulden) bezahlt und sich das Recht der Rückforderung dieses Kapitals bei Nichterfüllung der Stiftungsbestimmungen vorbehalten.

Siegler: Hanns Rishamer zu Seeholtzn, Pfleger von Mentzing und Großzollner zu München.

Zeugen: Hanns Gotzman, Wirt zu Mentzingn, und Wolff Kistler, Hauspfleger.

Jahrtagsstiftung. 1603 Juli 8.

Simon Mentzinger, Wirt in Mentzing, Anna Ostermairin, Michael Ostermairs, Wirts zu Haimhausen Hausfrau, Kinder und Geschwister des verstorbenen Hanns Mentzinger, Hofwirts zu Menzing, stiften in die Kirche Obermenzing einen ewigen Jahrtag und übergeben der Kirche hiefür ein Stiftungskapital in Höhe von 50 fl.

Siegler: Dr. Jacob Burckhardt, der Arzney Doctor, fürstlicher Rat und Leib-medicus, auch Pfleger von Menzing.

Zeugen: Conrad Reiser, Wirt in Unterbrunn, und Georg Ostermair zu Creuzen, Starnberger Gerichts.

## Die Renovierung

Bevor ich Ihnen einiges erzähle über die Renovierung, die in den Jahren 1969 bis 1972 vor sich gegangen ist, möchte ich die Frage beantworten, wie es denn gekommen ist, daß die Kirche St. Georg so einsam und verlassen gewesen ist. Wir müssen da einige Jahrzehnte zurückgehen. Mit Wirkung vom 28. Januar 1881 ist Pasing Pfarrei geworden; zur Pfarrei Pasing gehörten damals Pipping, Obermenzing, Blütenburg, Laim und ein Stück von Friedenheim. Mit Wirkung vom 1. September 1919 wurde Obermenzing Expositur, 1921 Pfarrei. Am 14. Mai 1922 wurde Hochwürden Herr Alois Stadler als erster Pfarrer von Obermenzing installiert. Die neue Pfarrkirche Leiden Christi wurde in den Jahren 1923 und 1924 erbaut. Die Grundsteinlegung war am 3. Juni 1923. Die Konsekration der neuen Kirche vollzog Kardinal Faulhaber am 9. November 1924.

Mit der Weihe der Pfarrkirche Leiden Christi sind die Gottesdienste in der großen neuen Pfarrkirche gehalten worden. Damit ist St. Georg, ich möchte sagen, in einen Dornröschenschlaf gesunken.

1913 wurde an der jetzigen Bergsonstraße der gemeindliche Friedhof von Obermenzing eröffnet und damit der alte Friedhof um die Kirche St. Georg geschlossen. Vor mir liegt der Auszug aus dem renovierten Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Obermenzing, Amtsgericht München II, gefertigt am 12. Februar 1883. Und da ist zu lesen: Haus Nr. 42 in Obermenzing St. Georgius Filialkirche hat die Plan-Nr. 4, Kirche mit Gebäude 0,10,2 ha oder Tagwerk 0,30, den Friedhof mit eingeschlossen.

Als Erwerbstitel ist eingetragen: seit unfürdenklicher Zeit Eigentum der Kirchenstiftung Obermenzing.

Unter dem 21. Oktober 1968 hat die Stadt München der Kirche St. Georg die Hausnummer 37a an der Dorfstraße zugeteilt.

Im Februar 1944 habe ich die Stadtpfarrei Leiden Christi übernommen. Die Kirche St. Georg wies damals zahllose Dachschäden durch Flak-Splitter usw. auf. Die Fenster waren hochgradig zerstört. Als gegen Kriegsende ein Blindgänger vor dem Südportal der Pfarrkirche Leiden Christi sich eingegraben hatte, diente St. Georg nochmals einige Tage als „Pfarrkirche“, bis Häftlinge aus dem KZ Dachau die Bombe vor dem Südportal entfernt hatten. Nach Kriegsende habe ich einige Male an Sonntagen in St. Georg Gottesdienst gehalten; auch Seelenrosenkränze für Verstorbene der Dorfgemeinschaft wurden gehalten. Dann zeigte sich, daß die Decke der Kirche derartig baufällig ist, daß ich aus Sicherheitsgründen die Kirche schließen mußte. Das Schiff der Kirche und die Eingangshalle waren damals mit Schiefer gedeckt. Ich konnte von Lochhausen Falzziegel erwerben und damit das Kirchenschiff decken, damit wenigstens von oben her der Bau gesichert war.

In den nächsten Jahren, als die Verhältnisse wieder einigermaßen sich stabilisiert hatten, war nicht nur dem Pfarramt und der Kirchenverwaltung es ein großes Anliegen, was nun mit der Kirche St. Georg geschehen soll. Es haben sich die Bürgervereinigung Obermenzing, der Bezirksausschuß Obermenzing und manche aus dem Pfarrvolk eingeschaltet. Unter dem 23. August 1965 wandte sich das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege an das Pfarramt in einem längeren Schreiben, in welchem auf den Zustand der Georgskirche hingewiesen wurde und eine lange, lange Reihe von Baumaßnahmen vorgeschlagen wurde, um die Kirche vor dem Verfall zu retten. Aber allen Einsichtigen war klar, daß eine Renovierung und Sicherung der Kirche St. Georg doch größere Geldmittel erfordern würde, die damals nicht zur Verfügung standen.

## Schenkung der Raiffeisenkasse Obermenzing, Wolfgang Grandl, Kirchenstiftung Leiden Christi, Dachstuhl Erneuerung

Im Frühjahr 1967 machte mir Herr Grandl von Pipping die Mitteilung, daß die Landwirtschaftliche Genossenschaft Obermenzing einstimmig beschlossen habe, ihr einziges Besitztum, nämlich das Grundstück Plan-Nr. 100/4 an der Faistenlohestraße 43 mit 919 qm, der Kirchenstiftung Leiden Christi zu übereignen, wenn Genossenschaft und Kirchenstiftung steuerfrei bleiben würden. Ich wurde von der Genossenschaft gebeten und beauftragt, mit den Finanzbehörden die Verhandlungen zu führen, um die Steuerfreiheit zu erreichen. Mit Rücksicht auf die Kirche St. Georg habe ich diese Aufgabe gerne übernommen und die Verhandlungen mit der Oberfinanzdirektion München, dem Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und der Stadtkämmerei München geführt. Unter dem 19. Januar 1968 teilte mir die Oberfinanzdirektion München mit, daß das Bayerische Staatsministerium der Finanzen mit Entschliebung vom 20. Dezember 1967 den Antrag, die Schenkung eines Grundstücks der Landwirtschaftlichen Genossenschaft an die Kirchenstiftung der Pfarrei Leiden Christi steuerfrei zu lassen, genehmigt habe, im Hinblick auf die besondere Lage des Falles. Am 25. März 1968 teilte mir Herr Helmut Gittel, der Stadtkämmerer der Landeshauptstadt München, mit:

„Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß der Stadtrat der Landeshauptstadt München Ihrem Antrag vom 26. 1. 1968 zugestimmt hat, den bei der Raiffeisenkasse Obermenzing eGmbH durch die Schenkung eines Grundstücks an Ihre Pfarrei entstehenden Buchgewinn von der Gewerbeertragssteuer freizustellen.“

Eine andere Schwierigkeit war noch zu überwinden: Es bestand nämlich zwischen der Raiffeisenkasse München Obermenzing und Herrn Karl Kempf, Kaufmann in München, ein Pachtvertrag auf das Grundstück Faistenlohestraße 43 mit den auf dem Anwesen befindlichen Baulichkeiten. Der Pachtvertrag lief ab 1. 1. 1960 und sollte seitens der Verpächterin für die Dauer von 10 Jahren nicht kündbar sein. Es gelang, das Einverständnis der Bayerischen Verwaltung der Staatlichen Schlösser, Gärten und Seen unter dem 25. Juni 1970 zu erreichen, daß die Ölfeuerungsfirma Karl Kempf den Saal des früheren Pfarrjugendheimes an der Hofbauernstraße 8 als Lagerstätte benützt. Das sogenannte alte Pfarrheim an der Hofbauernstraße steht nämlich auf dem staatseigenen Grundstück Flur-Nr. 689<sup>1/3</sup>. Herr Kempf war mit dieser Lösung einverstanden und räumte entsprechend dem Pachtvertrag vom 8. Juli 1968 das Grundstück Faistenlohestraße.

Herr Wolfgang Grandl in Pipping hatte in der Zwischenzeit die Verkaufsverhandlungen über das Grundstück Faistenlohestraße geführt und so konnten sie nun abgeschlossen werden.

Am 13. Mai 1968 wurde das erwähnte Grundstück der Kirchenstiftung Leiden Christi übereignet und am gleichen Tag an Frau Henriette Fischer aus München um 135000 DM verkauft. Damit war das erste Geld vorhanden.

Der Bauausschuß St. Georg war in der Zwischenzeit nicht untätig gewesen. Eine Reihe von Besichtigungen von Fachleuten hatte stattgefunden, um vor allem den Zustand vom Dachstuhl und Dach zu prüfen. Es bestand die Vermutung, daß die Kirche doch irgendwelche Malereien in sich haben würde. Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege hatte dem Bauausschuß den jungen Restaurator Manfred Fronske empfohlen, und Herr Fronske machte in der Zwischenzeit sogenannte Kratzproben. Diese zeigten, daß das Presbyterium und der Triumphbogen eine Fülle von Malereien enthalten müsse.

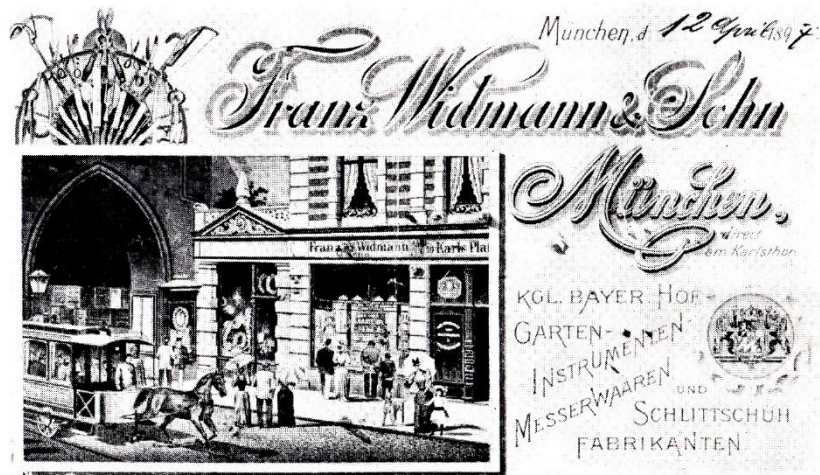
Obwohl Herr Architekt Siegfried Stäblein, Obermenzing, die technische Bauleitung der Renovierung übernommen hatte, wünschte das Erzbischöfliche Bauamt München ein amtliches Gutachten über den Zustand des Dachstuhles. Am 10. Juni 1968 fand die Begehung des Baues durch Herrn Dipl.-Ing. Herbert Schlaegel, Lochham bei München, statt. Ich zitiere aus seinem Gutachten über die Georgskirche: „2. Dachkonstruktion: Die Dachkonstruktion besteht aus einzelnen Kehlbalkengesparren mit zusätzlichen Hahnenbalken. Die Gespärrefußpunkte können nur zu etwa 40% noch als brauchbar bezeichnet werden; von den Binderbalken sind etwa die Hälfte so angefault, daß sie als unbrauchbar bezeichnet werden können. Die Gespärrefirstpunkte sind zu einem Teil völlig vermorscht.“

Sollte der alte Dachstuhl belassen werden, so müßte eine weitgehende Auswechslung schlechter Hölzer, bzw. eine Sicherung der Knotenpunkte durch entsprechende Zusatzkonstruktionen erfolgen, was einen erheblichen Arbeitsaufwand an Ort und Stelle bedingt. Da das Dachstuhlholz außerdem teilweise vom Holzwurm befallen ist, müßte auch noch eine entsprechende sorgfältige Wurmbekämpfung durchgeführt werden. Bei diesen gegebenen Tatsachen erscheint es sinnvoll, statt immer nur ein Notbehelf bleibender Ausbesserungsarbeiten, die gesamte Dachkonstruktion anlässlich der geplanten Renovierung neu zu erstellen, zumal auch die gesamte Dachdeckung und die Holzdecke erneuert werden muß.“

In seiner Sitzung am 30. Januar 1969 beschloß der Bauausschuß St. Georg einstimmig, daß der Dachstuhl der Kirche nicht saniert, sondern erneuert werden soll. Herr Schlaegel wurde beauftragt, den Plan eines neuen Dachstuhles zu erstellen und Herr Schlaegel legte eine Lösung vor, welche nicht ein Sprengwerk wie der alte Dachstuhl war, sondern eine in sich tragende Dreieckskonstruktion. Am 22. August 1969 erhielt Herr Zimmermeister Johann Bader, Obermenzing den Auftrag, den Dachstuhl zu erstellen.



Bild 11: Stiftungsbrief der Jahresstiftung Mentzinger-Ostermairin vom 8. 7. 1603.



Das Hauptgeschäft von „Franz Widmann & Sohn“ im Jahre 1897, damals schon, wie heute, an einer wichtigen Verkehrsader gelegen. Die Pferdebahn gibt es nicht mehr. Aber auch Ihr Weg führt heute noch zu „Franz Widmann & Sohn“! In wenigen Minuten vom S-Bahnhof Obermenzing zum Stachus!

## Einiges über den alten Dachstuhl

360 Jahre hat er gehalten. Stürme mit Blitz und Hagel sind über ihn hingebraust, auch politische Stürme. Der Dachstuhl stammte nämlich aus dem Jahre 1610. Das erzählt uns das vierteilige Glasgemälde, das früher in der Nordseite der Kirche eingeglast war. Ich sage ausdrücklich eingeglast war: Es ist nämlich leider verschwunden. Die Inschrift des Bildes erzählt uns, daß 1610 Dr. Jacob Burckhardt, Edelmann und Leibarzt bei den Fürsten Wilhelm und Maximilian, auch Statthalter der Herrschaft Menzing und seine Gattin Juliana Schobinger dem Größten Gott zu Ehren, diese Kirche ausgeschmückt haben mit Altären, Bedachung, Bänken und Pflaster. Schaehle beschreibt uns in seiner „Hofmark Menzing“ das Bild.

„In einfachem Spätrenaissance-Stil zeigt uns das Fenster die Wappen der Familien Burckhardt und Schobinger:

1. Ein Reiher auf grünem Hügel, in weiß und blau waagrecht geteiltem Feld; als Helmzier gleichfalls der silberne Reiher.
2. Eine Turteltaube auf einer Kugel, weiß auf Goldgrund, als Helmzier zwei Büffelhörner, halb rot – halb golden.“

Aus Gründen des Luftschutzes wurde während des zweiten Weltkrieges dieses Glasgemälde aus der Kirche genommen und in einer Kiste verpackt. Diese Kiste soll in der Sakristei der Georgskirche gestanden haben. Ich selber habe dieses Glasbild nie gesehen. Nach dem Krieg war die Kiste mit dem Glasbild verschwunden. Es würde der Kirche ein ganz großer Dienst sein, wenn die Schilderung dieses Bildes den Weg zeigen würde, dieses Glasgemälde wieder aufzufinden. Alle Nachforschungen meinerseits in dieser Richtung waren bisher ohne Erfolg.

Am 18. Februar 1969 konnten die Baupläne der Lokalbaukommission München zur Genehmigung vorgelegt werden; unter dem 22. Mai 1969 wurden sie genehmigt. Orgelbaumeister Nenninger in München wurde beauftragt, die kleine, nicht mehr spielbare Orgel, die auf der oberen Empore stand, abzubauen. Die Orgel war nicht mehr spielbar, weil in der Kriegszeit sämtliche Zinnpfeifen verschwunden waren. Nach dem Urteil von Meister Nenninger stammt die Orgel etwa aus der Zeit von 1730 und dürfte damit eine der ältesten noch bestehenden Orgeln in Südbayern sein. Die Orgelteile sind im Pfarrhof Obermenzing sicher gestellt.

Am 8. und 9. September 1969 konnte die Gerüstfirma Albin Bayer, München-Pasing, die Außengerüste aufstellen. Das Ziegeldach des Kirchenschiffes und die Schalung wurde abgenommen; da zeigte sich, daß die Schließung der Kirche wegen Baufähigkeit des Daches nicht umsonst gewesen ist. Als nämlich die Zimmerleute der Firma Bader anfangen, den alten Dachstuhl abzunehmen,

## Verlauf Renovierungsarbeiten

stürzte der Rest in sich zusammen, desgleichen die sehr morsche Mauer des Ostgiebels. Verunglückt ist dabei niemand.

Es zeigte sich, daß die Kirche in sogenannter Schalenbauweise gebaut ist, d. h. das aufgehende Mauerwerk nur innen und außen eine Steinhaut hat, der Zwischenraum ist mit Bauschutt und etwas Mörtel aufgefüllt. Die Vermessung des Baues ergab, daß die Seitenmauern des Kirchenschiffes um etwa 40 cm verschieden hoch waren, damit mußten die Giebel korrigiert werden. Aus Sicherheitsgründen wurde über die Seitenmauern ein Eisenbetonkranz gelegt. In pausenlosem Einsatz stellte die Firma Bader den neuen Dachstuhl auf und die Firma Johann Strobl, München-Lochhausen, begann mit den Vorarbeiten zum Eindecken der Kirche.

Das Landesamt für Denkmalpflege hatte vorgeschlagen, die Kirche mit Geradschnittbiber zu decken, wie sie auf der alten Pfarrkirche in Landsberg am Lech Verwendung gefunden haben.

Herr Siegfried Stäblein fuhr mit mir nach Landsberg am Lech und am Stadtplatz in Landsberg am Lech entdeckten wir auf einem ehemaligen Klosterbau, der jetzt als Gaststätte dient, eine hochinteressante Ziegel, welche einer Mönch und Nonne sehr ähnlich war. Es war die Klosterpfanne Z 6 von Karl Ludowici in Jockgrim in der Rheinpfalz. Mit Zustimmung des Landesamtes kam dann diese Dachdeckung zur Verwendung bei St. Georg. Am 10. Oktober 1969 fand dann die Hebauffeier statt. Das Hebaufmahl vereinigte beim Alten Wirt die Maurer, die Zimmerleute, die Dachdecker, den Bauausschuß und die Genossenschaft.

Feuchtigkeitsmessungen des Mauerwerkes der Kirche zeigten, daß der Bau außerordentlich stark durchfeuchtet war. So wurde im Herbst 1969 der Außenputz der Kirche abgeschlagen\* und zwei Winter hindurch mußte die Kirche ohne Außenputz stehen, damit das Mauerwerk so weit austrocknen konnte, daß eine Garantie für die Haltbarkeit des kommenden Putzes gegeben war. Die Kirche steht in unmittelbarer Nachbarschaft des Würmflusses und die Fundamente waren nicht wasserdicht.

Verschiedene Maßnahmen zur Trockenlegung der Kirche wurden vorgeschlagen. Der Bauausschuß entschied sich schließlich für die Radikallösung: nämlich die ganze Kirche zu unterfangen. Die Firma Dr. Brannekämper in München wurde mit der Durchführung dieser schwierigen Arbeit betraut und im August

\* Beim Abnehmen des Putzes zeigt sich, daß in weitem Ausmaß das aufgehende Mauerwerk des Kirchenschiffes im Süden und Norden aus sogenannten Bachkugeln gearbeitet ist. Des weiteren kamen in der Südwand des Kirchenschiffes die Portale aus der romanischen und gotischen Bauzeit zum Vorschein, desgleichen die schon erwähnten romanischen Fenster. Das mehr westlich gelegene gotische Portal ist nach Lage und Ausmaß bleibend festgehalten.

1970 war diese Arbeit abgeschlossen, ohne daß das Mauerwerk auch nur einen Zentimeter nachgegeben hatte.

Eine weitere große Sorge war die Gestaltung des Friedhofes um die Kirche. Wie oben schon erwähnt, war seit 1913 der Friedhof geschlossen. Grabstätten befanden sich um die Kirche: vom Kloster Blütenburg, von folgenden Familien: Baier Otto, Franz Gradl, Peter Fenzl, Turner, Reichlmaier, Kastner, Saumweber, Prummer-Danzer, Beck, Faderl, Brummer, Maisinger, Leonhard Gradl, Plantsch, Josef Fenzl, Groß, Graf, Scharf-Taschner, Müller, Stadler, Burgstaller, Angermair, Grandl, Sattler, Spiegel-Haidhof, Sandmaier, Wäsler, Georg Gradl, Niggel, Grandl-Locher, Grandl, Dr. Schmitt, Hochholzer, Roth.

Keines der vorhandenen Grabdenkmäler hatte künstlerische Bedeutung. Es gelang die Zustimmung aller Beteiligten zu erreichen, daß die Denkmäler abgeräumt werden. Es ist geplant, daß auf dem Friedhof Aufstellung findet eine Reihe von schönen schmiedeeisernen Kreuzen, die aus dem 18. Jahrhundert stammen und welche die Kunstschmiede Baier in Obermerzing in der Zwischenzeit wieder instandgesetzt haben. Eine Gedenktafel an der Außenwand der Kirche soll berichten, welche Familien von Altobermerzing auf diesem Gottesacker ihre Begräbnisstätten hatten. In der Zwischenzeit war der Putz am Turm abgeschlagen, die Eingangshalle der Kirche neu gedeckt, die neue Uhr im Turm eingesetzt, der Stromanschluß der Kirche durch die Isarwerke gegraben worden.

Das Landesamt für Denkmalpflege hatte gewünscht, daß der Außenputz der Kirche in alter Manier von Hand aufgetragen wird. Die Firma Brannekämper hatte Leute, die das noch können. Im August 1971 war der Turm neu geputzt, im Herbst dieses Jahres der Kirchenbau. Dann wurden von der Firma Mayer, München, die Fenster gesetzt mit mundgeblasenen Butzenscheiben. Im Winter 1971/72 wurden die freigelegten Fresken gereinigt und gefestigt, die elektrische Anlage in der Kirche eingebaut, im Kirchenboden der Unterbeton und die Wärmedämmung eingebracht, desgleichen die Feuchtigkeitsdämmung und der Plattenbelag gelegt.

Nach dem Urteil des Landesamtes für Denkmalpflege waren die Kanzel und die Altaraufbauten als neugotische Fertigungen künstlerisch wertlos. Die Kirchenbänke waren wohl Ende des 18. Jahrhunderts, aber von sehr bescheidenem Wert und hochgradig vermorscht und verwurmt. So hatte die Kirchenverwaltung Leiden Christi mit Beschluß vom 18. Juni 1970 an das Hochwürdigste Erzbischöfliche Ordinariat München die Bitte gerichtet, die stiftungsaufsichtliche Genehmigung zur Veräußerung dieser Gegenstände erteilen zu wollen. Diese Genehmigung wurde von der Erzbischöflichen Finanzkammer unter Nummer 6406/70 vom 28. Juli 1970 erteilt. Für einige Stücke dieser genannten Einrichtung haben sich Käufer gefunden.



# Können Sie sich leisten, auf Vorteile zu verzichten,

die Ihnen eine Lebensversicherung bietet? Gewiß nicht! Sie sollten sich auf jeden Fall gründlich informieren!

## Kostenlos und unverbindlich

schicken wir Ihnen den 32seitigen Leitfaden „Meine Versorgung“ mit Informationen über die gesetzliche Rentenversicherung zu.

übermitteln wir Ihnen die 28seitige Broschüre „Steuerersparnis durch Lebensversicherungen“.

senden wir Ihnen ausführliche Prospekte zu; bitte schildern Sie uns kurz Ihr „Versicherungsproblem“!

arbeiten wir Ihnen ein schriftliches Angebot aus.

berechnen wir Ihnen die derzeitige Höhe Ihres Rentenanspruchs.

beantworten wir durch einen unserer Mitarbeiter Ihre besonderen Fragen.

Was wünschen Sie?  
Bitte schreiben sie uns!

## BAYERN-VERSICHERUNG

Öffentliche Lebensversicherungsanstalt

8 München 2, Karolinenplatz 5

Von der alten Einrichtung der Kirche hat bisher wieder Auferstehung gefeiert die schöne gotische Kreuzigungsgruppe, die früher an der Südwand der Kirche im Innern gewesen ist.

Unter Aufsicht des Landesamtes für Denkmalpflege hat Restaurator Fronske diese Plastiken, die entsetzlich mit Ölfarbe überstrichen waren, abgelaut, zum Teil ergänzt und bis zur alten Fassung freigelegt. Diese Kreuzigungsgruppe ist nun auf der Nordseite im Innenraum der Kirche und hat damit einen sehr guten Platz im Licht. Die anderen Plastiken aus der Kirche sind im Pfarrhof Obermenzing sichergestellt. Wenige Wochen vor dem Eröffnungsgottesdienst durch den Herrn Regionalbischof Tewes am Georgstag 1972 war noch eine Entdeckung in der Kirche gemacht worden. Es zeigte sich, daß in den 13 Feldern der Brüstung der stehengebliebenen unteren Empore sich doch Malereien befinden. Beim Eröffnungsgottesdienst waren einige Spuren freigelegt.

Am 1. Januar 1973 waren die Malereien frei und gefestigt. Von der Südseite angefangen stellen sie dar: Jakobus den Älteren mit dem Pilgerstab, Bartholomäus mit dem Messer, Philippus mit dem Kreuzstab, Matthias mit dem Handbeil, Matthäus mit der Lanze, Petrus mit den Himmelsschlüsseln, Jesus salvator mundi, Christus hält ein kleines Kreuz in der Hand, Paulus mit dem Schwert, Andreas mit seinem großen sogenannten Andreaskreuz, Johannes mit dem Kelch, aus dem die Schlange fährt, Judas Thaddäus mit dem Prügel, Thomas mit der Lanze und Simon mit der Säge.

In dem folgenden Abschnitt finden Sie den Wortlaut der Ansprachen, die beim Eröffnungsgottesdienst gehalten worden sind (23. April 1972).

Im nächsten Teil finden Sie eine Erklärung der Wandmalereien am Triumphbogen und in dem Presbyterium.

## Ansprachen beim Übergabegottesdienst am Georgstag 1972

**Stadtpfarrer Alfons Pöhlein**

„Hochwürdigster Herr Bischof!

Es ist ein denkwürdiges Ereignis, daß seit 250 Jahren wieder ein Bischof hier ist, ein Weihbischof von Freising. Das letzte Mal Weihbischof Zeller von Leiberstorff, der in dieser Kirche Altäre konsekriert hat. Und Sie sind gekommen, nach einer langen Bauperiode in dieser Kirche den ersten Gottesdienst wieder zu halten. Und wir freuen uns darüber und heißen Sie von Herzen willkommen. Mein Willkommengruß gilt vor allem den hochwürdigen Mitbrüdern, dem Herrn Dekan Brandmeier, der nach langer Krankheit wieder hierher kommen konnte.

## Pfarrer Gotthelf Hübner, Regionalbischof Ernst Tewes,

Ein ergebener Gruß Herrn Pfarrer Hübner als Vertreter der evangelischen Gemeinde Obermenzing. Einen ehrfurchtsvollen Gruß Ihnen, Herrn Oberbürgermeister Dr. Vogel. Sie haben ja bei all den vielen Vorverhandlungen vor Beginn des Renovierungsunternehmens großes Interesse daran gezeigt. Und ich danke Ihnen auch für das Entgegenkommen der Stadt München, die ebenso wie der Herr Bayerische Staatsminister der Finanzen uns großes Entgegenkommen bei Vorverhandlungen gezeigt hat. Ich begrüße Herrn Stadtrat Vogelsang. Gerade der Stadtrat München hat ja auch mitgeholfen, daß dieses Werk gelingen konnte.

Ich begrüße von Herzen die Mitglieder des Bauausschusses. Vor allem, ich will nur wenige Namen nennen, aber es ist eine Pflicht der Dankbarkeit, den Namen von Herrn Architekt Stäblein zu erwähnen, der in seltener Hilfsbereitschaft und Selbstlosigkeit die technische Bauleitung übernommen hat.

Ich begrüße die noch lebenden Mitglieder der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Obermenzing. Denn Sie wissen ja, meine Lieben, daß die Hingabe des letzten Eigentums der Landwirtschaftlichen Genossenschaft Obermenzing, ein Grundstück an der Faistenlohestraße, den Startschuß abgegeben hat, daß die Renovierungsarbeiten tatsächlich beginnen konnten.

Ich begrüße die Vertreter der anderen Organisationen und Behörden, die mitgeholfen haben das Grundstück geistigerweise und finanziell aufzustocken. Da ist vor allem das Landesamt für Denkmalpflege, die Stadt München, die erhebliche Zuschüsse gegeben hat, auch eine neue Turmuhr gestiftet hat, das Erzbischöfliche Bauamt, die Bürgervereinigung Obermenzing, der Bezirkstag Oberbayern, die Löwenbrauerei und verschiedene private Spender und Spenderinnen, die zum Teil gar nicht genannt werden wollen.

Es hat der verstorbene Stadtpfarrer von Pasing, Prälat Dr. Seitz, wiederholt die Ansicht geäußert, daß in der Gegend von Obermenzing, wohl gegen Lochhausen zu, früher eine Kirche gestanden haben muß, die so schöne Bildwerke hatte, daß von weit her die Leute gekommen sind, sie zu sehen. Ein genaues Studium der alten Matrikeln des Bistums Freising hat gezeigt, daß diese Kirche nie bestanden hat. Und so wage ich die Behauptung zu erheben: Die Kirche, die Prälat Dr. Seitz Richtung Lochhausen gesucht hat, die ist nicht in dem Sturm der Säkularisation untergegangen. Sie steht noch, und wir haben uns heute in ihr versammelt. Freilich, die Kunstwerke, die Bildwerke, die waren Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte lang unter Putz und Anstrichschichten zu einem, ich möchte sagen, Dornröschenschlaf verurteilt. Und die kunstsinnige Hand von Restaurator Fronske hat sie wieder hervorgeholt. Es sind Kunstwerke einzigartig, einzigartig dem Alter nach. Älter wie die Ausstattung von Blütenburg und von Pipping, einzigartig in der geistigen Auffassung. Es sind nicht höfische Gestalten, die in feinen Schritten dahergehen. Hier, in diesem Gotteshaus ist

das im Bild festgehalten, was und wie die leibeigenen Bauern vor 500 und mehr Jahren gedacht und geredet, wie sie gebetet haben, wie sie sich die Heiligen vorgestellt haben, Himmel und Hölle.

Und so ist nun der Tag gekommen, wo wir nach 2½ Jahren Bauzeit den Herrn Bischof bitten, er möge mit seinem bischöflichen Segen die Gedanken, die Planungen, die Überlegungen, die Spender und die Spenden und die Schweiß-tropfen der Bauleute zu einem sacrificium laudis, zu einem Lobgebet erheben. Es ist der Tag gekommen, wo ich meinem lieben Amtsnachfolger in der Führung des Pfarramtes Leiden Christi die Schlüssel, mit denen ich oft hieher gekommen bin, wieder zurückgebe und das soll bedeuten, daß ich mit dem heutigen Tage diese Kirche wieder zurückgebe in die Obhut und in die Obsorge des Pfarramtes Leiden Christi.

Einen Wunsch habe ich noch, nämlich den, daß diese Kirche wieder das werden möge, was sie vor einem halben Jahrtausend schon gewesen ist: der Zielpunkt von vielen Wallfahrern und Betern von weit her.“

### **Pfarrer Gotthelf Hübner**

übergab nach dem Tagesgebet eine Bibel als Geschenk der evangelischen Gemeinde Obermenzing an die Kirche St. Georg mit folgenden Worten:

„Die evangelische Gemeinde von Obermenzing sagt ihre herzliche Mitfreude, daß die Geschichte der alten Gemeinde von Obermenzing wieder lebendig geworden ist; das, was auch hier nun geschieht, soll mehr sein als Geschichte: Es soll lebendig werden für uns, was von hier auch wie von den anderen Kirchen unseres Landes das Wort hinausgeht von dem Herrn, der da sagt: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen, und niemand wird sie wieder aus meiner Hand reißen.

Dieses Wort, das aus der Heiligen Schrift stammt, möge ein Geleitwort für das weitere Leben in diesem Gotteshaus sein.

Gott segne Sie, der dieses Haus betreut und die Gemeinde, die sich hier versammelt.“

### **Regionalbischof Ernst Tewes**

verlas aus dem 10. Kapitel bei Johannes das Evangelium vom Guten Hirten und hielt anschließend folgende Ansprache:

## Inhalt der Kirchenbilder und -fresken

„Gestatten Sie mir in dieser Stunde ein paar Sätze an diesem für die Gemeinde von Obermenzing festlichen Nachmittag. Ich glaube, es ist unsere Pflicht an erster Stelle denen zu danken, die hier initiativ geworden sind, und ich möchte an allererster Stelle dem ehemaligen Pfarrer von Obermenzing, Herrn Geistlichen Rat Pöhlein, im Namen des Erzbistums von Herzen danken für seinen unermüdlichen Einsatz, diese alte Pfarrkirche von Obermenzing wieder zum Leben zu erwecken. Daran anschließen möchte ich den Dank an alle Institutionen und Personen, die sich ihm angeschlossen haben, auf daß hier das entstehen kann, was heute vor aller Augen ist.

Lassen Sie mich ein paar Sätze der Überlegung und der Betrachtung in dieser Stunde hier anstellen, und ich möchte es in eine Frage zusammenkleiden: Die Frage heißt: Sollen wir heute, die wir im Jahre 1972 mit allen unseren Problemen und Fragen, die uns bedrängen und die uns manchmal bis zur Zerreißprobe auf die Probe stellen, sollen wir so etwas überhaupt tun? Was hier getan worden ist? Ist das unsere Aufgabe? Die einen werden antworten: Selbstverständlich ja, und werden hinweisen, sagen wir, etwa mit Gründen des Denkmalschutzes: Es gibt gar keine andere Antwort als: Ja, werden sie sagen. Die anderen, und auch deren Gruppe ist nicht gering, werden sagen: Was soll das alte Gemäuer? Stehen wir, die wir auf das Jahr 2000 zugehen, mit der Welt des Jahres 2000 nicht anderen Sorgen gegenüber als Wände zu entfeuchten und vielleicht, ich sage es in dieser etwas florenähnlichen Sprache, sollen wir an der Wand etwas abkratzen, damit vor 500 Jahren da ein Bild herauskommt, das ist nicht unsere Aufgabe. Unsere Aufgabe liegt vorn, und darum haben wir uns zu kümmern. Wenn man noch, entschuldigen Sie, wenn ich dies dazu sage, aus den Problemen Amerikas kommt, das ich in den letzten drei Wochen selbst erleben konnte, könnte man meinen: Diese Gruppe hätte das Recht auf ihrer Seite.

Ich glaube aber, ja oder nein ist vordergründig. Sondern mir scheint, das ist eine komplexe Sache. Und zwar steckt dahinter eine Sache, die den ganzen Menschen angeht. Wie lebt denn, wie leben wir denn, wie lebt denn der Mensch? Sind wir, aber die paar Jahre, die wir zu leben haben, ist das alles? Ich behaupte: Nein. Denn wir leben aus den Kräften der Geschichte. Wir leben aus den Kräften der Vergangenheit, ob wir es wollen oder nicht, ob wir das wissen oder nicht. Der Mensch lebt aus dem, was vor ihm gewesen ist, in der Gegenwart mit dem Menschheitswissen und der Menschheitserfahrung der Vergangenheit, um seine Aufgaben in der Gegenwart zu tun und offen zu sein für die Zukunft und ihre Aufgaben, die ihm gestellt sind. So lebt der Mensch und nichts von all dem, darf beiseite gerückt werden. Nichts aus der Geschichte, nichts aus der Gegenwart und keine Offenheit für die Zukunft dürfen unterschlagen werden, weil so der Mensch angelegt ist als ein geschichtliches Wesen.

Das heißt also: Wir brauchen, um in der Gegenwart recht zu leben, die Zeichen der Vergangenheit und unter einem solchen Zeichen stehen wir in dieser Stunde. Hier haben Generationen der ehemaligen Bauernsiedlung und des Bauerndorfes Obermenzing für sich ein Haus gebaut. Und in diesem Haus mit diesen nunmehr wieder neuentdeckten Gemälden, da haben sie die Vergangenheit der Heilstaten Jesu Christi in ihre lebendige Gegenwart hineingefeierte und aus deren Kraft nach vorne in die Zukunft gewertet. Und hier um diese Kapelle, um die ehemalige Pfarrkirche von Obermenzing herum, über diesen Grund wir eben geschritten sind, darunter liegen die Gebeine der Geschlechter, der Familien, der Vorfahren, die hier wie wir jetzt in dieser Stunde gesungen, gebetet, gehofft haben, ihr Leid, ihre Freude, ihre Sorgen aus ihrer Zukunft hier in eins gefaßt und vor den lebendigen Gott getragen haben.

Diese Zeichen brauchen wir. Und eine Zeit, und eine Generation, die meint, wäre es nicht besser, das Geld den Armen zu geben, denn auch das hat ja Geld gekostet, die nicht mehr Geld abzweigen könnte, auch solche Zeichen lebendig zu erhalten, eine solche Generation würde auf die Dauer ortlos werden. Und so meine ich, daß wir hier am Rande unserer Stadt ein neues Zeichen der Vergangenheit in die Gegenwart hineinholen.

Schön, neu gefaßt, als etwas, das uns erinnert; erinnert an die Gegenwart für die Zukunft. Und ich wünsche der Gemeinde von Obermenzing, daß sie nicht nur vermag feuchte Mauern trocken zu legen, sondern, daß sie hiermit, daß sie mit dem, was nun hier neu vor uns erstrahlt, so umgehen kann, daß es hineingeht in das lebendige Leben derer, die hier wohnen. Denn hier vollzieht sich ein Stück Geschichte unserer Stadt. Und alle guten Wünsche, die wir heute in diesem Gotteshaus haben, die guten Wünsche und das Gedenken an die Vergangenheit und an die vergangenen Menschen hier, wir nehmen sie alle in unser Gebet und in unseren Gottesdienst und in die Wünsche an die gegenwärtige Gemeinde von Obermenzing: Möge über Ihnen allen, die hier in Obermenzing ihre Wohnung haben, über die Häuser unserer Stadt, der Segen Gottes und das Verständnis für das Vergangene geben, damit die Gegenwart und die Zukunft für uns eine Sache werde, die wir mit den Kräften, die uns gegeben sind, anpacken und bewältigen. Amen.“

## Inhalt der Bilder

Es ist anzunehmen, daß in gotischer Zeit die ganze Fläche des Triumphbogens bis zu den Seitenaltären herunter bemalt gewesen ist. Als Beweis dafür darf gelten, daß an der Grenze, wo der alte Putz abgeschlagen wurde, um Platz für das Jüngste Gericht zu finden, noch Füße von Gestalten zu sehen sind.

## Evangelienseite, Triumphbogen, Weltgericht, Theologie dieses Gemäldes



Bild 12:  
Triumphbogen West-  
seite, Nordteil. Der  
Beginn des jüngeren  
Putzes für das  
„Jüngste Gericht“ ist  
gut zu erkennen.

Evangelienseite links unten: Durch einen Bogen zusammengeführt zwei Frauengestalten, die Kronen tragen, die linke Figur hält Kelch und Hostie: die heilige Barbara. Die Frauenfigur rechts mit goldenem Teller: Diese Figur ist nicht klar zu deuten. Vielleicht stellt sie die heilige Margarete dar, die in Georgskirchen oft abgebildet ist. Vielleicht auch eine Heilige, deren Patronat mit dem davor befindlichen Altar Verbindung hatte. Rechts davon die heilige Kaisermutter Helena, die das Kreuz Christi wieder entdeckte und deshalb in der Hand hält; ihr gegenüber ihr kaiserlicher Sohn Konstantin der Große.

Dann ist der alte Putz abgeschlagen; der neue, dünnere Putz wurde aufgetragen, der jetzt das Weltgericht trägt. Im Laubwerk noch Füße, vielleicht von Märtyrern.

Rechts: Zwei Figuren, die nicht mehr einwandfrei zu deuten sind. Vielleicht Bilder von Heiligen, die eine Memoria hatten in den Reliquien des nicht mehr vorhandenen rechten Seitenaltars.

Wie in der damaligen Zeit üblich, ist auf der Westseite des Triumphbogens das Jüngste Gericht dargestellt.

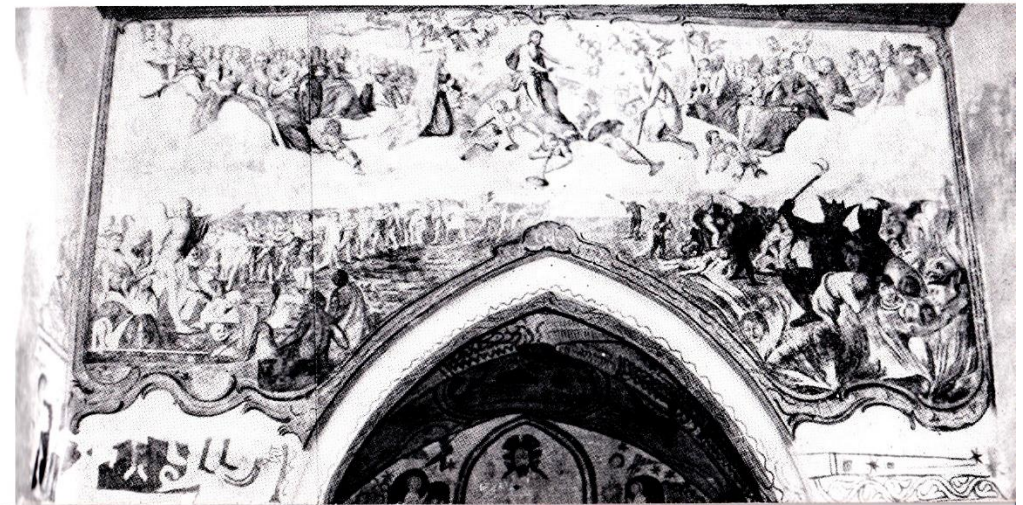
In der Mitte oben der thronende Christus. Ihm zunächst kniet Maria. Zur Rechten Christi im Himmel nur Frauen, auch Katharina, die berühmte Glaubensverkünderin und Glaubensbekennerin aus dem Kreis der Vierzehn Nothelfer ist darunter.

Auf der linken Seite Christi sind nur Männer. Ihr Chorführer ist Johannes der Täufer.

Eine durchgehende Wolkenschicht trennt die Seligen im Himmel von der Auferstehung der Toten am Jüngsten Tag und von der Hölle. Engel scheiden die Guten und die Bösen. In der Mitte treibt ein Engel mit Flammenschwert eine Gruppe von Verdammten dem Teufel entgegen. Der gekrönte Höllenfürst und seine Gehilfen nehmen die Verdammten in Empfang. In der Spitze des Kielbogens eine Renovierungszahl: Ren. CcK 1771.

Theologie dieses Gemäldes: Die Heiligen, deren Namen im Kalender stehen, sind sicher bei Gott, den Herrn anbetend und für uns Fürsprache einlegend. Sie alle tragen festliche Gewänder, denken wir an die geheime Offenbarung 7, 9 bis 17. Für die anderen Menschen wird die Heils- oder Unheilsentscheidung erst mit dem Gericht am Ende der Welt vor aller Augen offenkundig. Wir können diese zeitlich getrennte Auferstehung doppelt auffassen: Fürs erste als ein Überbleibsel aus gotischen Malmotiven. In der Zeit der Gotik nämlich war es üblich, zeitlich verschiedene Vorgänge in einem Bild darzustellen. Ein anderer Erklärungsversuch mag darin gesehen sein, daß entsprechend der geheimen Offenbarung des Apostels Johannes im 20. Kapitel die Botschaft vom tausendjährigen Reich in der alten Zeit so verstanden wurde, daß die Blut-

Bild 13: Triumphbogen Westseite: Das Weltgericht.



## Triumphbogen Ostwand, Nordwand

zeugen eher auferstehen als die anderen Verstorbenen. Und dieses tausend-jährige Reich ist eine Übernahme eines Gedankengutes aus jüdischer Glaubenslehre vor der Zeit Christi.

An der Nordwand des Kirchenschiffes noch ein Rest von Malerei: An einem Tisch sitzt ein Schreiber, davor steht ein Mann: vielleicht das Verhör eines Bekenner (siehe Bild 12, linker Teil).

### Triumphbogen Ostwand

Links: Das unterste Feld ist nicht mehr zu deuten. Darüber wohl Christus am Ölberg. Der Herr betet um Trost in seiner Todesangst. Von rechts kommt ein Engel, von links einer der Häscher. Im Spitzbogen zu beiden Seiten das Martyrium des heiligen Achatius und seiner Gefährten.

Das Doppelbild auf der Ostseite des Triumphbogens stellt dar das Martyrium des Soldaten Akakios (Achatius) und seiner Gefährten (Bild 14).

Die Männer werden in zugespitzte Baumäste gestürzt. Rechts unten ein Herrscher, wohl Kaiser Hadrian (117–138). Die Legende dieser Heiligen, deren Fest am 22. Juni gefeiert wurde, hat keine geschichtliche Grundlage. Achatius soll auf dem Berge Ararat mit Dornen zerfleischt und dann gekreuzigt worden sein. Das gleiche soll mit zehntausend anderen Soldaten geschehen sein. Achatius gehört zu den Vierzehn Nothelfern.

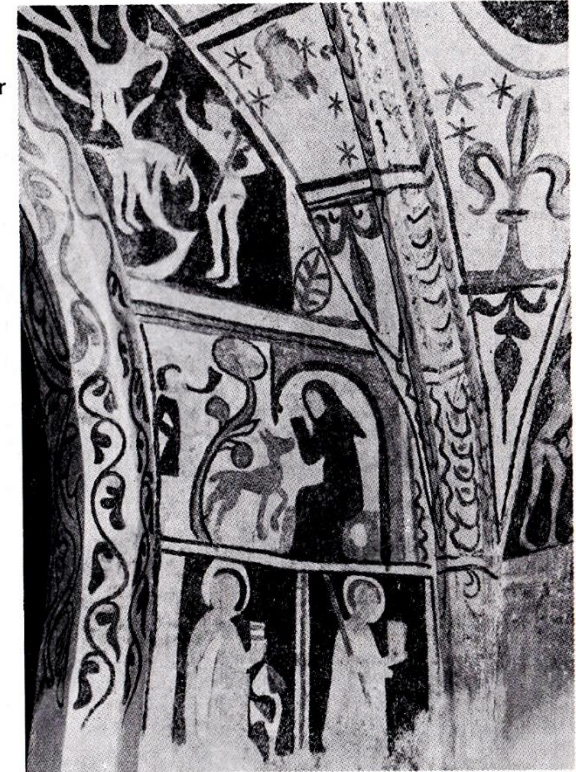
Dieser Heilige wurde oft verwechselt mit dem kappadozischen Märtyrer Achatius (Akakios), der um 303 in Konstantinopel als Hauptmann im kaiserlichen Heer für den christlichen Glauben starb. Sein Fest fällt auf den 7. Mai. In Konstantinopel gab es ihm zu Ehren zwei Kirchen: die eine an der Stätte seiner Hinrichtung, die zweite über seinem Grab. In diese letztere Kirche wurden im Jahre 360 die Gebeine von Kaiser Konstantin dem Großen (306–337) übertragen.

Der Bischof mit dem roten Meßgewand im Gewölbe, der auf die Märtyrer in den Bäumen hinzeigt, dürfte Bischof Akakios von Melitene sein. Sein Fest ist am 31. März. Er wurde gefangen genommen und verhört, aber vom Kaiser Decius (249–251) doch freigelassen. Er wurde wohl wegen der Namensgleichheit hier den Soldatenmärtyrern zugesellt.

Rechts unten: In einer Klausel sitzt eine vornehm gekleidete Frau; eine Hirschkuh steht vor ihr. Von links kommt ein Jäger, der ins Horn stößt. Ein Baum deutet einen Wald an. Die sitzende Frau stellt Geneveva von Brabant dar, von der die Lebensbeschreibung sagt, daß sie von ihren Angehörigen verstoßen als Einsiedlerin im Walde gelebt hat und sich jahrelang von der Milch einer Hirschkuh nährte.

Ganz unten beginnt die Reihe der 12 Apostel, die über die Nordwand des Presbyteriums fortgeführt wird. Die Bilder sind zum Teil zerstört.

Bild 14:  
Triumphbogen Ost-  
seite, Nordteil. Unten  
beginnt die Reihe der  
Apostel. Mitte: Die  
Einsiedlerin Geneveva  
wird entdeckt. Oben:  
Ein Teil der in die  
Bäume gestürzten  
Martyrer und Kaiser  
Hadrian.



Im Gewölbeviertel über dem Triumphbogen rechts Bischof Achatius (siehe Achatius text). Links ihm entsprechend Laurentius mit dem Rost.

Die Nordwand: Die Bilder dieser Wand haben im Lauf der Jahrhunderte durch die große Feuchtigkeit und den Kienspanruß stark gelitten. Bei der Renovierung wurden zwei Nischen in der Nordwand aufgedeckt. Die linke hatte einen Kamin in den Kirchenspeicher und diente wohl als Sakramentshäuschen. Die rechte Nische war Beleuchtungsanlage. Eingemauert fanden sich noch Kienspanreste. Der Kamin dieser Lichtnische ging schräg nach außen.

Unten die Fortsetzung der Bilder der 12 Apostel, links darüber die Steinigung des heiligen Diakon Stephanus, rechts davon nicht mehr bestimmbare Heilige, oben Heilige in der Herrlichkeit des Himmels.

Im Gewölbe über der Nordwand: die Evangelisten Matthäus und Markus mit ihren Symbolen, dem Menschen und dem Löwen.

## Presbyterium, Georgsbilder, Südwand

Die Ostwand zeigt Ornamentmalerei an den romanischen Bögen beim Sakristeieingang. Darüber groß, als Blickfang für jeden, der den Kirchenraum betritt: Christus König als Herrscher über Himmel und Erde. Links seitlich unten die Fortsetzung der Apostelbilder; darüber eine Gruppe von Heiligen: ein Mönch, ein Priester, eine Frau, andere Heilige und auch Engel. Vielleicht Heilige, die in Verbindung standen mit Reliquien, die im Hauptaltar eingeschlossen waren. In alter Zeit war es nicht selten, daß in Wandgemälden über dem Altar die Heiligen dargestellt wurden, deren Gedächtnis der Altar geweiht war. In gotischer Zeit wurde es Sitte, über dem Altar einen Aufbau zu errichten mit gemalten Bildern oder einem Altarschrein mit Schnitzwerken, welche ebenfalls die vorhin erwähnten Heiligen darstellten.

Links von dieser Heiligengruppe, durch einen Kreis zusammengefaßt, Sonne, Mond und das Urmeer.

Links und rechts vom Christus König anbetende Engel und Heilige. Zur Linken des Christkönigs unten im Blumengeranke der Höllendrache mit dem Teufel.

Ostseite Gewölbe: Sie zeigt die Auferstehung des Herrn. Das Grab Christi ist entsprechend einem Fürstengrab als Hochgrab dargestellt. Der auferstandene Christus sitzt auf dem offenen Steinsarg, Engel umschweben ihn. Links unten

Bild 15: Presbyterium Ostseite, Nordteil.

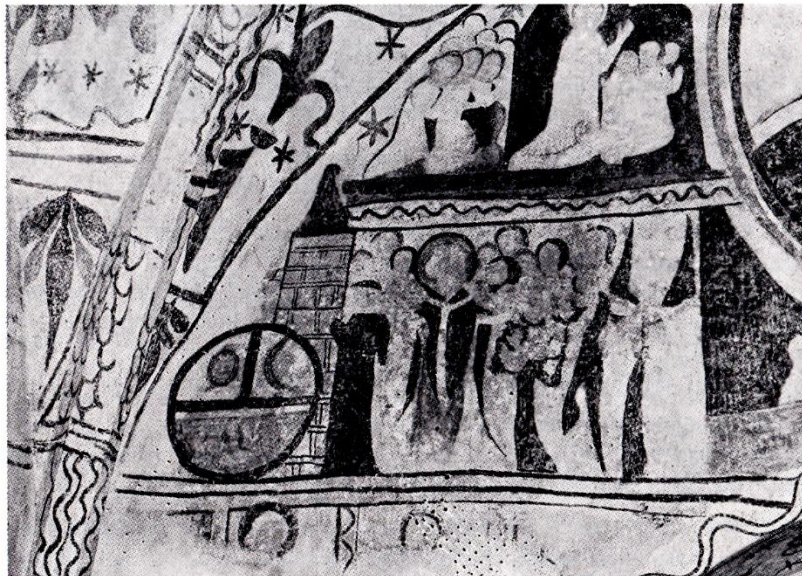


Bild 16: Georgsbilder. Unten: der Kampf mit dem Drachen. Hinter dem reitenden Georg der Kopf einer gekrönten Frau, vielleicht die Hl. Margarete. Darüber das Martyrium des Hl. Georg.

ein Engel mit Spruchband, rechts groß der Adler, das Sinnbild des Apostels und Evangelisten Johannes. Der Schlußstein im Gewölbe trägt einen Christuskopf.

Südwand: Durch das in gotischer Zeit nach der Bemalung eingebrochene Fenster ist die Bilderfolge nicht mehr vollständig. Die Hauptdarstellung zeigt die drei Weisen, die aus dem Morgenland nach Bethlehem gekommen sind, um Christus anzubeten. Die Mutter des Herrn empfängt die Weisen als Fürstin, auf einem Throne sitzend, das Jesuskind auf ihrem Schoß. Hinter Maria steht Josef mit Bart und bedeckten Hauptes. Der weiße Magier hat seine Krone abgelegt und übergibt dem Christuskind ein kelchartiges Gefäß, ein zweiter hält ein Rauchfaß, der dritte ein schönes Behältnis. Über dem Fenster noch der Kopf eines Rindes (Hirtenmotiv und Bauernmotiv!); darunter im Baumgeäst einsam eine Gestalt, vielleicht König Herodes.

Unter der Dreikönigsszene rechts vom Fenster das Martyrium des heiligen Georg. Er liegt auf einer Steinbank. Ein Henker treibt ihm einen der Nägel in den Kopf, von rechts kommt ein Scherge mit einer Steinwalze, dahinter steht ein Hängefoltergerät. Links davon ein Priester im Meßgewand und mit gefalteten Händen, ihm zugewandt eine soldatisch gekleidete Figur. Links in der

## HI. Georg, Verzeichnis der am Bau beteiligten Firmen

Fensterleibung ein höfisch gekleideter Mann. Darunter St. Georg hoch zu Roß: Er stößt dem Höllendrachen die Lanze ins Maul.

Im Gewölbe: Links: Groß der geflügelte Stier mit Spruchband, das Zeichen des Evangelisten Lukas; der Evangelist selbst ist im Baum versteckt zu sehen. Rechts ein festlich gekleideter Himmelsgeist mit Herrscherstab, von posaunenblasenden Engeln umgeben.

Nachfolgend einiges über den heiligen Georg:

In unserer Zeit hat die Reform des Heiligenkalenders gerade bei uns in Deutschland viel Aufsehen gemacht, weil eine Reihe von Heiligen, deren geschichtliche Existenz nicht klar nachzuweisen ist, ausgeschieden wurde. So ist unter anderem auch das Fest des heiligen Georg weggefallen. Dieses Streichen des Georgifestes ist in der Ostkirche sehr unangenehm aufgefallen. Ist doch der heilige Georg in der Ostkirche einer der ganz großen Heiligen. Im neuen römischen Brevier für die Weltkirche ist unter dem 23. April wieder das Fest des heiligen Georgs des Märtyrers aufgenommen.

Im römischen Brevier ist jeweils nach dem Namensheiligen eine ganz kurze Lebensbeschreibung und im neuen römischen Brevier steht zu lesen: Schon im 14. Jahrhundert war seine Verehrung in Schwung in Diospoli, in Palästina, wo auch ihm zu Ehren eine Kirche errichtet war. Seine Verehrung im Morgenland und im Abendland hat von uralten Zeiten her sich verbreitet (Übersetzung vom Verfasser).

Ich gebe nachfolgend eine Zusammenfassung der Legenden über das Leben des heiligen Georg.

Über sein Leben und sein Martyrium existierten seit alter Zeit stark phantasievoll ausgeschmückte Berichte. Im decretum gelasianum, das nicht von Papst Gelasius I. (492–496), sondern von einem Privatgelehrten aus dem Anfang des 6. Jahrhunderts stammt, wurden die Berichte über das Martyrium des heiligen Georg als ungeschichtlich verworfen. Von Papst Paul III. (1534–1549) wurde seine Lebensbeschreibung aus dem Brevier genommen und durch eine allgemeine Lesung ersetzt.

Die uralte Verehrung des heiligen Georg, vor allem im Morgenland, ist aber doch ein Beweis, daß hinter den Schichten der Übermalung seines Lebens durch Legenden ein geschichtlicher Kern steckt.

In Lydda, 20 Kilometer südöstlich von Jaffa, gab es schon sehr früh Christen (cf. Apostelgeschichte 9,32 ff.); seit dem 4. Jahrhundert ist Lydda als Bischofssitz bezeugt. Der Palästinapilger Theodosios erwähnt 530 als erster das Martyrium des heiligen Georg und sein Grab als in Lydda befindlich. Die ältesten Lebensbeschreibungen gehen in das 5. Jahrhundert zurück. Diesen zufolge

stammte Georg aus Kappadozien, war Soldat im Offiziersrang und litt unter dem Perserkönig Dadianos, von dem wir nichts Näheres wissen.

Eine andere Legendenreihe läßt Georg unter Diokletian (284–305) leiden. Er muß ein furchtbares Martyrium durchgestanden haben. Der Kampf mit dem Drachen kommt auch bei ca. 30 anderen Heiligen vor und scheint aus dem Leben des heiligen Theodor übernommen zu sein. Theodor war einfacher Soldat im Heer des Kaisers Maximian (286–305), und wurde nach grausamen Folterungen 306 verbrannt.

Sehr früh schon erhielt die Stadt Lydda den Namen Georgiopolis, das heißt Georgsstadt. Im Morgen- und Abendland wurden zahllose Kirchen ihm zu Ehren geweiht. Auf Zypern allein gibt es mehr als 60 Georgskirchen. In der griechischen Kirche zählt St. Georg neben Demetrios, Prokopios und Theodoros zu den großen Soldatenheiligen. Schon vor dem 12. Jahrhundert wurden dem heiligen Georg im Abendland viele Kirchen geweiht. Er fand auch Aufnahme in die Schar der Vierzehn Nothelfer.

Ein namentlich bezeichnetes Fresco in Bawit bei Hermopolis aus dem 6. Jahrhundert zeigt Georg als Soldaten zu Fuß. Darstellungen als Drachentöter zu Pferd, wie wir sie in der Obermenzinger Kirche gefunden haben, sind vor dem 11. bis 12. Jahrhundert selten, kommen aber dann stark auf und bleiben bis zum 19. Jahrhundert. Die Abzeichen des heiligen Georg sind in der Regel Fahne, ein Schild mit rotem Kreuz, ein Drache als Inbegriff des Bösen, den Georg bekämpft.

## Das Verzeichnis der am Bau beteiligten Firmen:

Statik und Plan des Dachstuhles:	Dipl.-Ing. Herbert Schlaegel, Lochham bei München
Baufirmen:	Erwin Bachinger, Pippinger Str. 116 Dr. Theo Brannekämper, Pixisstr. 4
Zimmerei:	Johann Bader, Korfiz-Holm-Str. 27
Dachdecker- und Spenglerarbeiten:	Johann Strobl, Bodenseestr. 9
Blitzableiter:	Leonhard Ringlstetter, Mittenwalder Str. 59
Gerüstbau:	Albin Bayer, Brachvogelplatz 16
Boden:	Weichhart, Inh. Peter Biechl, Berg-am-Laim-Str. 137
Entwässerung:	Franz Lapper, Baumstänglstr. 18
Fenster:	Franz Mayer'sche Hofkunstanstalt, Seidlstr. 25
Kunstschmiedearbeiten:	Otto Baier, Pippinger Str. 108

## Der Alte Wirt zu Obermenzing

Orgelbau:	Guido Nenninger, Johann-Clanze-Str. 23
Stromanschluß:	Isar-Amper-Werke, Briennerstr. 40
Elektrobau:	Franz Paintner, Hagenbucherstr. 42
Turmuhre:	Hans Niedermeier, Fürstenfeldbruck, Schillerstr. 24
Zifferblätter:	Ludwig Pils, Taufkirchen, Tegernseer Landstr. 129
Restaurator:	Manfred Fronske, Landshut, Dammkarweg 9
Kirchenmaler:	Hans Mayrhofer, Tangastr. 6
Bildhauer:	Otto Pflüger, Rathochstr. 34
	Herr Pflüger schnitzte die Rosetten und ergänzte sie; sie sind aber auf Weisung des Landesamtes nicht mehr auf die Decke gekommen.
Wege und Einfassungen:	Willi Fohmann, Obere-Mühl-Str. 42

Die Renovierung haben möglich gemacht durch große Spenden:

Die Landwirtschaftliche Genossenschaft Obermenzing  
Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege  
Die Stadt München  
Die Bürgervereinigung Obermenzing  
Die Stadt München mit der Stiftung der Turmuhr  
Das Erzbischöfliche Bauamt München  
Der Bezirkstag Oberbayern  
Die Löwenbrauerei München  
Eine Reihe von privaten Spendern will nicht genannt werden.

Große Hilfe waren uns sogenannte geschenkte Leistungen:

An erster Stelle muß ich hier nennen Herrn Architekt Siegfried Stäblein, der die technische Bauleitung des Ganzen ehrenamtlich geleistet hat.  
Die Firmen Albin Bayer und Johann Strobl haben für einen Teil ihrer Arbeit keine Rechnung gestellt.  
Die Kunstmiede Baier in Obermenzing haben die schmiedeeisernen Kreuze als Stiftung ergänzt und gesichert.  
Die Mannschaft der Löschgruppe Obermenzing der Freiwilligen Feuerwehr München hat wiederholt in tagelangen Einsätzen im Turm, in der Kirche und um die Kirche gearbeitet, u. a. auch in der Wegschaffung der Grabsteine aus dem Friedhof. In ähnlichen Arbeiten hat die Bauernschaft Obermenzing sich Verdienste erworben.  
Nicht vergessen möchte ich, daß Herr Johann Stern, der Pächter vom Alten Wirt, gerne Wasser und Baustrom für die Arbeit in der Kirche zur Verfügung stellte, ebenso wiederholt die Brotzeiten für die Feuerwehr.

## Der Alte Wirt zu Obermenzing

Das Architektur- und Baubüro des „Löwenbräu München“ hat mir unter dem 15. November 1971 die Hauschronik der Gaststätte Alter Wirt, Obermenzing, übersandt. Mit wenigen Ausnahmen ist dieses Material aber schon in dem Werk von Herrn Schaehle „Die Geschichte der Gemeinde Obermenzing“, Verlag der Gemeinde Obermenzing, 1927 so auf dem Titelblatt: (auf dem Einband heißt das Buch: Die Hofmark Menzing) veröffentlicht.

Einiges kann ich noch anfügen.

In dem Reversbrief zur Jahrtagsstiftung (siehe Seite 170) von 1518 ist als Zeuge ein Hanns Gotzman, Wirt zu Mentzing angegeben. Stiftsbrief vom 8. Juni 1603: Simon Mentzinger, Sohn des verstorbenen Hanns Mentzinger, auch Wirt zu Mentzing, ist nach Schaehle Wirt von 1604 bis zu seinem Tod 1619. Laut Originalurkunde ist Simon Mentzinger aber schon im Juni 1603 Wirt und sein Vater verstorben. Der Siegler, fürstlicher Leibmedicus Dr. Jakob Burckhardt, ist der schon erwähnte Stifter von Dach, Boden und Gestühl in der Georgskirche. Laut Kirchenrechnung von 1782 haben er und seine Hausfrau Juliane geborene Schobingerin am 10. März 1616 nach St. Georg einen ewigen Jahrtag legiert.

„Die Rechnung des St. Georgen Gotteshauß zu Obermenzing ist bei dasiger Hofmarksobrigkeit im Beyseyn des Churfürstlichen wirklichen geistlichen Raths und Pfarrers zu Aubing, des Wohledlgebohrnen und Hochgelehrten Herrn Josef Michael Sutor, der Heiligen Theologie Licentiat, dan der Zechpröbst Sebastian Lechner Wirth und Bartimee Haller Müller beeden zu gedachten Obermenzing pro Anno 1771 gepflogen worden.“ Diesen Wirt Sebastian Lechner erwähnt Schaehle.

Auf folio 2v wird erwähnt, daß am 10. Dezember 1726 Maria Lechnerin gewestene Wirthin alda 100 Gulden zu einem Jahrtag nach St. Georg gestiftet hat. In der Rechnung von 1785 heißt diese Wirtin Anna. In dieser Rechnung wird fol 3 auch eine Christina Lechnerin verwittibte Wirthin zu Obermenzing erwähnt.

„Als die Rechnung 1782 ist aufgenommen worden, war auch Josef Paul Sutor Pfarrer zu Aubing, als Kirchpröbste waren beordnet Barthlme Haller, Mühler und Michael Braunmüller, Würth, beeden zu Obermenzing.“ Diesen Michael Braunmüller führt Schaehle an.

Bei der Rechnungstellung 1785 ist Pfarrer Peter alkantara Sterr. Die Kirchpröbste sind die gleichen wie 1782.

## Die neueste Zeit

Ein Stück Altobermenzing waren die Wirtsleute Kiefer. Von 1915 bis 1952 waren sie Pächter auf dem Alten Wirt, der in der Zwischenzeit in den Besitz der Löwen-



## Nachwort, Quellennachweis

brauerei übergang. Nach dem Abzug der Kiefer-Leute wurden umfangreiche Umbauarbeiten durchgeführt. 1953 kamen als Pächter die Eheleute Felber, 1958 folgte Herr Studeny. Seit Januar 1963 sind Pächter Herr Johann Stern und Frau Sophie, geb. Widmann. Herr Stern war schon zu Kieferzeiten beim Alten Wirt Metzger, dann bei Neumair tätig. Der Besuch der Gaststätte hat sich gegen früher wieder auf ein Vielfaches gehoben. Aus bautechnischen Gründen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg der Saal im ersten Stock für größere Veranstaltungen geschlossen. Bis 1965 wurden dort optische Gläser geschliffen. Seit 1965 ist der Saal ohne Betrieb.

## Nachwort

Aufrichtigen Dank sagt der Verfasser für vielfaches Entgegenkommen dem Diözesanarchiv München, vor allem Herrn Dr. Peter von Bomhard, Herrn Diözesanrat Horn, dem Pfarramt Aubing, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, dem Bayerischen Staatsarchiv München, der Prähistorischen Staatssammlung München, der Löwenbrauerei München, Frau Anna Pöhlein für das Umsetzen des Tonbanddiktates in Schreibmaschine, seiner Nichte Agnes für das Mitlesen der Korrektur, Herrn Stadtrat Vogelsang für vielfältige Unterstützung und die Aufnahme der Arbeit in die Obermenzinger Hefte.

## Quellennachweis

### Besuchte Institute:

Prähistorische Staatssammlung München.  
Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.  
Bayerisches Staatsarchiv München.  
Bayerische Staatsbibliothek München.  
Stiftsbibliothek St. Bonifaz München.  
Archiv des Erzbischöflichen Ordinariates München.  
Pfarrarchiv Leiden Christi, München.  
Pfarrarchiv St. Quirin, München.  
Angeschriebene Archive:  
Archiv des Bischöflichen Ordinariates Augsburg.  
Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.  
Archiv der Löwenbrauerei München.

### Ungedruckte Quellen:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München: Ortsnamenkartei von Professor Buchner.

Bayerisches Staatsarchiv München: Hofzahlamtsrechnung München von 1677.  
Pfarrarchiv Aubing: Urkunde von fr. Friedrich Pauknecht von 1403.  
Jahrtagsstiftung vom 6. Dezember 1412 Furtmon Kathrey.  
Jahrtagsstiftung vom 6. Dezember 1513 Rorstorffer-Menczinger.  
Reversbrief zur Jahrtagsstiftung 1518 Steger Ulrich.  
Jahrtagsstiftung 8. Juli 1603 Simon Mentzinger — Ostermairin Anna.  
Briefe von Fürstbischof Franz Ecker, vom Landgericht Dachau und anderen an Pfarrer Dr. Prugg, die Weihereise des Weihbischofs Zeller in das Kapitel Mentzing betreffend, Berichte über die Weihereise u. a. m.  
Diözesanarchiv München: Wigilaeus Hundius: Bayerisches Stammenbuch III.  
Pfarrarchiv Leiden Christi:  
Rechnungen der Filiationkirche St. Georg, Obermenzing von 1771, 1782, 1785.  
Akten des Pfarramtes über die Renovierung der Alten Pfarrkirche.  
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege: Kunstgutachten über die Kirche St. Georg.

### Gedruckte Quellen und Literatur:

Bader Hermann: Alle Heiligen und Seligen der römisch-katholischen Kirche<sup>2</sup> Wasserburg/Inn 1956.  
Bayer F.: Das Papstbuch, Bonn 1929.  
Bitterauf: Die Traditionen des Hochstiftes Freising, München 1905.  
Deutinger Martin v.: Die alten Matrikeln des Bistums Freising, München, 1849 bis 1850.  
Doyé Franz: Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, deren Erkennungszeichen, Patronate und lebensgeschichtliche Bemerkungen, Leipzig, 1925 bis 1930.  
Eubel: Hierarchia Catholica Medii aevii, 7 Bde., Münster 1898.  
Freysingische Hofkalender.  
Gams P. Pius Bonifaz O.S.B.: Series Episcoporum Ecclesiae Catholicae.  
Geidel Heinrich: Münchens Vorzeit, München 1938.  
Hartig Michael: Bestehende mittelalterliche Kirchen Münchens (mit Ausnahme der Frauenkirche), Augsburg 1928.  
Herder, der Große: Nachschlagewerk für Wissen und Leben, Freiburg 1931 ff.  
Keller Hiltgart: Reclams Lexicon der Heiligen und der biblischen Gestalten<sup>2</sup>, Stuttgart 1970.  
Kneschke: Neues allgemeines Deutsches Adelslexicon Bd. VII., Leipzig 1867.  
Krug Viktor: Unsere Namenspatrone, Bamberg 1929.  
Lexicon für Theologie und Kirche, Freiburg 1957–1965.  
Löwenbräu München: Hausarchiv der Gaststätte Alter Wirt zu Obermenzing.  
Mayer Anton — Westermayer: Statistische Beschreibung des Erzbistums München–Freising, aus amtlichen Quellen bearbeitet, Regensburg 1874–1884.

## Wo drückt der Obermenzinger Schuh? Kurt Faltlhauser

Meichelbeck: Historia Frisingensis I.  
Müller Adalbert: Allgemeines Martyriologium oder vollständiger Heiligenkalender der katholischen Kirche, Regensburg 1860.  
v. M. A.: Die Attribute der Heiligen, alphabetisch geordnet, Hannover 1843.  
Oberbayerisches Archiv für Vaterländische Geschichte von und für Oberbayern V, München 1844.  
Officium Divinum ex Decreto Sacrosancti Oecumenici Concilii Vaticani II instauratum, Romae 1972.  
Regesta sive Boicarum Autographa, München 1927.  
Schaehle Franz: Die Hofmark Menzing, Gemeinde Obermenzing 1927.  
Schaehle Franz: Pasing in Geschichte und Gegenwart<sup>2</sup>, Pasing 1921.  
Schematismen der Erzdiözese München-Freising, München.  
Schlecht Josef: Monumentale Inschriften im Freisinger Dom, Heft IV: Der alte Dom, Freising 1910.  
Schütte Adalbert: Handbuch der deutschen Heiligen, Köln 1941.  
Wagner Friedrich: Denkmäler und Fundstätten der Vorzeit Münchens und seiner Umgebung, Kallmünz 1958.  
Weitlauff Manfred: Cardinal Johann Theodor von Bayern, Regensburg 1970.

### Abfalltransporte mit Großraumbehältern Grubenentleerung, Kanalreinigung

## Abfallprobleme löst Michael Schmid

Entleerung von Klär- und Versitzgruben  
Entschlammung von Versitzgruben  
Auto-Waschanlagen, Sandfänger  
Schlachthausgruben, Fettfänger usw.  
Abfuhr von Industrieschlamm  
Kanalreinigung (Hochdruckspülung)  
Beseitigung von Verstopfungen  
Abfalltransporte mit Großraumbehältern

**München-Lochhausen**  
**Lochhausener Straße 207**  
**Telefon 87 00 85/87 00 86**

Kurt Faltlhauser

## Wo drückt der Obermenzinger Schuh?

Im Sommer dieses Jahres führten die CSU und die Junge Union Obermenzings gemeinsam eine Fragebogenaktion unter der Überschrift: „Aktion Bürgermeinung“ durch. Im Rahmen dieser Aktion wurden 5500 Fragebogen mit einem Rücklaufkuvert an die Obermenzinger Bürger gegeben. Der Rücklauf war für eine derartige Aktion außergewöhnlich hoch: 8% der verteilten Fragebogen kamen ausgefüllt wieder zurück.

Das **wichtigste Ergebnis**: mehr als 95% der Obermenzinger fühlen sich als „Obermenzinger“. Dies ist eine wichtige Feststellung im Hinblick auf erneut deutlich werdende Bestrebungen, Obermenzing als Stadtbezirk zu löschen. In den nächsten Jahren steht eine Neueinteilung der Münchner Stadtbezirke bevor. Daß dabei der Bestand des Bezirks Obermenzing äußerst gefährdet ist, demonstriert u. a. die Ausstellung „Offene Planung Pasing“. Da aber bei der Neueinteilung von Stadtbezirken gemäß Art. 60, Abs. 1 der Gemeindeordnung die geschichtlichen Zusammenhänge und Namen, sowie die Besonderheit der Bevölkerungs- und Wirtschaftsverhältnisse zu beachten sind, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl, das „Obermenzinger Bewußtsein“, von nicht geringer Bedeutung für eine Argumentation gegen die Auflösung des Bezirks Obermenzing.

Ein weiteres erfreuliches Ergebnis ist der Bekanntheitsgrad der „Bürgervereinigung Obermenzing“: 60% der Antwortenden kennen die Vereinigung, die Hälfte davon sind sogar Mitglieder. (Die Befragung erbrachte übrigens eine ganze Reihe von Interessenten für die Obermenzinger Bürgervereinigung.)

Auf die Frage: „Was gefällt Ihnen an Obermenzing besonders?“ antworteten  $\frac{3}{4}$  der Obermenzinger: Die grüne Umgebung, die Gärten und die (noch) relative Ruhe. Der Charakter der Gartenstadt Obermenzing ist es also, der bei den Obermenzinger eindeutig an erster Stelle in ihrer positiven Einstellung zu ihrem Bezirk steht. Diese Tatsache müssen wir uns in der Auseinandersetzung mit den Folgen der Baustaffel 9 immer wieder vor Augen halten.

Diese Entwicklung auf der Basis der Baustaffel 9 ist es auch, die bei  $\frac{2}{3}$  der Obermenzinger Bürger an erster Stelle des Kritikwürdigen in unserem Bezirk steht. In Anbetracht dieser einhelligen Meinung Obermenzinger Bürger kann

## Altersgliederung der Bevölkerung von Obermenzing (Stbez. 37), Volkszählungsjahre 1950, 1961 und 1970

der Bezirksausschuß mit besonderer Befriedigung auf die erneuten Erfolge bei der Bekämpfung der baulichen Fehlentwicklungen verweisen.

Eine Fülle von Anregungen erbrachte die Frage: „Was fehlt Ihrer Meinung nach in Ihrer Obermenzinger Wohngegend?“ Um nur das Wichtigste herauszugreifen:

- An erster Stelle steht der Wunsch nach einem Kaufhaus oder nach einem Einkaufszentrum. Es wurde deutlich, daß das Einkaufszentrum zwischen Bahnhof und Fußgängerunterführung in der Verdistraße für nicht ausreichend angesehen wird und zum Teil aufgrund des starken Durchgangsverkehrs auch gemieden wird.
- Viele Obermenzinger meinen, daß in ihrer Nähe zu wenig Ärzte niedergelassen sind; eine Klage, die von der Statistik bestätigt wird.
- Mit gleicher Heftigkeit fordern die Obermenzinger (jeweils 25% der Antwortenden) die Errichtung eines Gymnasiums in Obermenzing und die Wiedererrichtung eines Polizeireviers für Obermenzing.
- Etwa 15% der Befragten hielten einen besseren S-Bahn-Anschluß für besonders wichtig, etwa ebensoviel einen Taxistand in der Nähe ihrer Wohnung.

**Die bequemste Art, Wünsche zu erfüllen.**

# HYPO-Sparbuch mit Sparautomatik

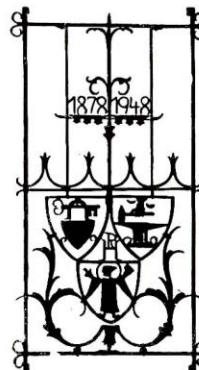
Macht aus kleinen Beträgen einen großen. Automatisch. Und bringt reiche Zinsen.



**Keine Bank tut mehr für Sie.**

Zweigstelle Obermenzing, 8000 München 60, Verdistr. 48, Tel. 811 2021–23.

## Stahl-Metallbau — Kunstschmiede



### Rudolf Hierl

gegründet 1878

München 2, Erzgießereistraße 32–36

Telefon 52 98 77/52 10 49

## Altersgliederung der Bevölkerung von Obermenzing (Stbez. 37) Volkszählungsjahre 1950, 1961 und 1970

In Heft 5/II vom Juni 1972, Seite 102, finden sich Strukturdaten von Obermenzing. Dort aber sind bei den Bevölkerungszahlen die Zahlen teilweise völlig falsch. Hier die richtigen Zahlen:

Alter in Jahren	1950		1961		1970	
	Personen	%	Personen	%	Personen	%
unter 6	869	6,9	1 160	7,7	1 324	7,4
6 bis unter 15	1 458	11,7	1 238	8,3	1 848	10,3
15 bis unter 21	8 861	70,8	1 304	8,7	997	5,6
21 bis unter 45			5 419	36,2	6 944	38,7
45 bis unter 60			3 277	21,9	3 370	18,7
60 bis unter 65	1 323	10,6	844	5,6	1 064	5,9
65 bis unter 75			1 128	7,5	1 659	9,2
75 und älter			603	4,1	757	4,2
<b>zusammen</b>	<b>12 511</b>	<b>100,0</b>	<b>14 973</b>	<b>100,0</b>	<b>17 963</b>	<b>100,0</b>